

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

## Der Czar — hält Wort.

B u d a p e s t , 29. Januar.

Ein Blitzstrahl, einen bodenlosen Abgrund beleuchtend, so nahe unseren Füßen, daß der zerschmetternde Sturz kaum abwendbar erscheint: das ist das Licht, mit welchem letzte Nacht im englischen Parlament das über den russischen Friedensbedingungen gelagerte Dunkel zerstreut wurde. Man hat uns Schwarzseher gescholten, weil wir als Resultat des Krieges immer und immer wieder unberechenbares Unheil für unsere Monarchie vorausgesagt haben und dennoch sind wir Sanguiniker gewesen und unsere trübsten Voraussetzungen sind hinter der trostlosen Wirklichkeit zurückgeblieben. Es wäre ein grausames Vergnügen, an all' die von rosigster Zuversicht durchhauchten Auslassungen zu erinnern, mit welchen Graf Andrassy und die ihm ergebenen Offiziere lächelnd die Besorgnisse und Mahnungen unseres Volkes und eines namhaften Theiles der Deutsch-Oesterreicher abwehrten; aber es wäre das Selbstzerfleischung, denn unter jedem Irrthume der auswärtigen Politik muß ja unser Volk tragen, sorgen und bluten. Was gefehlt und unterlassen worden, wir haben es so häufig dargelegt; heute ist keine Zeit zum Tadel; heute sollten Alle in Oesterreich-Ungarn, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, nur den einen Gedanken haben: zu konstatiren, was ist, um danach zu ermessen, ob und wie noch das Aergste abzuwenden, ob von unseren, unter den Hüfen der Kosakenpferde, unter den Stiefeln der Dorobanzen und den Sandalen der serbischen und montenegrinischen Banden zertretenen Interessen noch etwas zu retten wäre.

Lord Northcote erörterte letzte Nacht natürlich am eingehendsten die Stipulation betreffs der Dardanellen und wies deren gefährliche Zweideutigkeit nach; die Bestimmungen betreffs Bulgariens erachtete er gegen die Interessen ganz Europa's verstößend und was die den Rumänen, Serben und Montenegrinern zugeordneten Vortheile betrifft, so betonte er, daß diese Fragen „anderwärts“ — d. h. in Oesterreich-Ungarn — eingehender geprüft werden und vielleicht Schwierigkeiten hervorrufen würden.

Was ein „autonomes“ B u l g a r i e n für unsere Monarchie zu bedeuten hat, ist von uns oft genug erörtert worden: die bis zur Vernichtung gehende Verstimmlung der Türkei, das ist unseres

rechten Flügels im Vertheidigungskampfe gegen den moskowitzischen Verheerungszug über den Leib unseres Volkes hinweg nach Westen. Daß Rußland in der autonomen Provinz entscheidenden Einfluß üben würde, haben wir noch gestern betont; nun aber ist durch Northcote's Mittheilungen klar, daß Rußland diesen Einfluß direkt üben und die ganze nationale, politische und militärische Kraft des neuen, bis vor die Thore Adrianopel's und Salonichi's reichenden Staates zu seiner fast unmittelbaren Disposition halten will. Den Bulgaren soll eine Stellung bereitet werden, ganz wie die Rumänen und Serben solche vor dem Kriege hatten; sie sollen also vorläufig faktisch und später auch nominell absolut unabhängig von der Pforte werden, und der Czar will ihnen einen Fürsten geben, der sein Vasall sein würde. Selbst wenn die künftige bulgarische Armee nicht von russischen Instruktoren gedrillt würde, so würden doch die Donaustellungen von Widin bis Sulina im faktischen Besitze Rußlands sein, und unser Einfluß, unser Handel würde an unserer Grenze ein Ende nehmen.

Montenegro soll außer der Souveränität einen „Gebietsschutz“ auf Grund des militärischen Status quo erhalten; noch dauert der Krieg fort und der baldige Fall Skutari's ist nicht unwahrscheinlich. Jedenfalls würde Montenegro die Häfen von Spizza und Antivari und die Mündung der Bojana erhalten und seine räuberischen Neigungen würden sich nicht nur in Tschetas gegen Hammelheerden, sondern auch zur See betätigen. Wir könnten die Zeiten der Usfoken aufleben sehen, die ihr Brod in das Blut langsam abgeschlachteter friedlicher Seefahrer tauchten, und deren Weiber das Blut aus den Wunden solcher Opfer des Kannibalismus schlürften.

Den Rumänen soll eine ausreichende „territoriale Entschädigung“, also weder ein Gebietsschutz, noch eine Grenzberichtigung gewährt werden. Die Unterscheidung in den Ausdrücken für die Annexionen ist charakteristisch; sie bietet einen deutlichen Fingerzeig dafür, daß Rußland den im Pariser Frieden abgetretenen Theil von Bessarabien reannektiren und Rumänien durch die Dobrudscha — etwa den nordöstlich von der Linie Ruffschuk-Barna bis zur Donau und zum schwarzen Meere gelegenen Landstrich — entschädigen will. Allerdings hat der Czar dem englischen Gesandten Lord Costus feierlichst versprochen, daß er keine Gebietserweiterung

anstrebe; aber er hält trotz alledem Wort. Er fordert nur eine enorme Kriegskosten-Entschädigung, wissend, daß die Türkei dieselbe niemals zahlen kann, und so muß er, natürlich wider Willen, als Entschädigung für die Entschädigung einsacken, was die Türkei hat, nämlich Provinzen, asiatische und auch europäische. Aber der Czar hält Wort, denn einige andere Gebietslosreißungen vollzieht er ja nicht für sich, sondern für seine Genossen.

Für Serbien ist eine „entsprechende Grenzberichtigung“ in Aussicht genommen — ob dem serbischen Heroismus oder der serbischen Ehrlichkeit entsprechend, ist nicht gesagt. Offenlich wird sie nicht der serbischen Bescheidenheit entsprechen, welche ganz Altserbien, bis über Prizrend und Pristina hinaus, einen Theil des Widdiner Kreises und noch 150,000 Pfund Kriegsentchädigung an's Herz drücken will.

So würde denn Oesterreich-Ungarn, sein politischer Einfluß und sein Handel durch eine doppelte Barriere, durch Neuserbien und Bulgarien, vom Orient abgesperrt werden; die Donau, von Orsova abwärts, würde ein russischer Fluß sein, und da die vier russischen Vasallenstaaten jederzeit die Hälfte unserer Wehrkraft fesseln könnten, so würde unsere Monarchie militärisch zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt werden, die nur mit gnädiger Erlaubniß des Czaren Krieg führen könnte.

Wir täuschen uns nicht darüber: diese Stipulationen werden noch herabgemindert werden; Rußland fordert sehr viel, um viel zu erhalten, und es kann hier und da ein wenig nachgeben, um den Lenkern der geschädigten Länder einen wohlfeilen Triumph zu gestatten. Es wird keine Souveränität über Bulgarien weniger scharf markiren, vielleicht die Grenze der neuen rumänischen Provinz bis zur Linie Tschernawoda-Rüstendische zurückziehen; den Serben und Montenegrinern die langen Finger etwas kürzen — o, wir hören schon das betäubende Jubelgeschrei der Offiziere über die „Weisheit“ und „Energie“ des Grafen Andrassy. Daß Letzterer sich auf den wohlfeilen Erfolg beschränken will, das zu erringen, was Rußland ohnedies nur über seine Wünsche hinaus gefordert hat, das ergibt sich aus der neuesten Offenbarung der Offiziere, daß der Leiter der österreichisch-ungarischen Politik auf dem angestrebten europäischen Kongresse ausschließlich österreichisch-ungarische In-

## Got und Coquelin.

(Original-Beurtheilung des „Neuen Pester Journal.“)

Paris, im Januar.

Wenn das Théâtre Français sich nicht rühmen kann, außer der Sarah Bernhardt tragische Kräfte von außergewöhnlicher Bedeutung zu besitzen, so zählt es dafür unter seinen Sociétaires zwei komische Talente ersten Ranges, die Herren Got und Coquelin.

Die Schauspielkunst kann in gewissem Sinne zu den bildenden Künsten gerechnet werden. Die höchste Aufgabe dieser letzteren ist die Nachschaffung der Menschengestalt mit Hilfe der Zeichnung und Farbe oder mit Hilfe der Plastik. Die Schauspielkunst bildet ebenfalls Menschengestalten nach, einmal porträtirend, ein anderes Mal idealisirend, ein drittes Mal karrikirend. Ihr Material ist ein beschränkteres, unvollkommeneres, weniger Freiheit zulassendes, als das des Malers und Bildhauers; sie hat weder die Leinwand, noch den Marmor, sie hat bloß den Leib und die Stimme des Darstellers zu ihrer Verfügung, aber mit der Schwierigkeit der Arbeit steigert sich das Verdienst des Geistes. Der ewige Streit zwischen Idealismus und Realismus, der so alt ist, wie die bildenden Künste überhaupt, und so lange dauern wird, wie diese, bringt auch in der Schauspielkunst zwei Lager zuwege, die einander feindlich gegenüberstehen. Die Schauspielkunst hat ihre Naturalisten, die nur nach Modellen arbeiten, nur das wirklich Gesehene und Beobachtete nachbilden und gleich Courbet spöttisch fragen: „Du malst Engel? Du hast also welche gesehen?“ und sie hat ihre Akademiker, die nicht bei der Natur, sondern bei der Tradition in die Schule gehen, die nicht zu wissen suchen, wie die Dinge in Wirklichkeit aussehen, sondern wie die Meister sie dargestellt haben, die nicht wahr sein, sondern dem konven-

tionellen Kanon gerecht werden wollen. Im Théâtre Français sind beide Richtungen vertreten, aber offiziell wird bloß der Konventionalismus gepflegt. Das Konservatorium, in dessen Konkurrenz die Zöglinge sich ihr Engagement an der ersten Bühne Frankreichs erkämpfen, lehrt seine Schüler die starre Tradition. Im Gehen und Stehen, in den Bewegungen und im Sprechen ist die Natur absolut ausgeschlossen. Mimik und Deklamation sind von einer Norm beherrscht, deren Analogie in der Malerei der Byzantinismus ist. Alle Schüler müssen genau den Goldgrund und die Magerkeit der Figuren und die lederbraune Farbe der Haut und die gezähnten und ausgezickelten Falten der Gewandung nachahmen, wie der Meister sie lehrt, wie er selbst sie von seinem Meister gelernt hat. Erst wenn der Cleve selbstständig geworden ist, erst wenn er das Konservatorium mit der Bühne vertauscht hat, darf er sich erlauben, der Tradition den Handschuh in's Gesicht zu schleudern und sich dem Banner der Natur anzuschließen. Mit schwerer Arbeit, in der ihm kein Meister behilflich ist, kann er des Konventionalismus in sich Herr werden und sich zum Realismus durchringen, der in der Schauspielkunst das ist, was in der Malerei das Cinquecento im Gegensatz zum Byzantinismus.

Aus diesem Gegensatz des vorbereitenden Konservatoriums und der Bühne, der offiziellen Doktrin und der freien Selbstbildung entsteht ein eigenthümlicher Unterschied in den Vorstellungen des Théâtre Français. Die verifizirten Stücke der älteren Klassiker werden erbärmlich, die Prosastücke, seien sie nun alt oder modern, unübertrefflich gespielt. Wenn man nach einer „Pièce“ eine „Etrangère“ hört, hat man das Gefühl, von einem Cimabue zu einem Tizian getreten zu sein. Wenn die Franzosen nicht einen so rühmlichen und wahrhaft patriotischen Respekt vor Allem hätten, was sich auf ihre Nationalgrößen in der Literatur, Kunst und Geschichte bezieht, sie hätten sich mit ihrem

gebildeten Geschmack und gesunden Urtheile schon lange gegen die groteske Schablone aufgelehnt, nach der die klassischen Stücke im Hause Molière's heute ziemlich genau so, wie vor zweihundert Jahren gespielt werden. In Deutschland gilt es für ein unbestreitbares Dogma, daß man in die Comédie Française gehen müsse, wenn man Verse musterhaft und natürlich sprechen hören wolle. Ich möchte wissen, welcher Kritiker sich den Spaß gemacht hat, diese enorme Blaque zu erfinden, die heute jeder deutsche Kritiker mit blutigem Ernst und „Mordicus“ wiederholt! Die Wahrheit ist, daß es schwer hielte, Verse schlechter zu sprechen, als dies in der Comédie Française geschieht. Verse werden hier gar nicht gesprochen, sondern nach einer bestimmten eintönigen Melodie gesungen, die der gewöhnlichen Menschenrede ungefähr so ähnlich ist, wie ein Opern-Recitativ. Nur Got, Coquelin und Sarah Bernhardt sind bisher dazu gelangt, sich von dieser unausstehlichen Manier zu befreien und auch in den verifizirten Stücken wie natürliche Menschen zu sprechen.

Got, der heute in seinem sechsundfünfzigsten Jahre ist, gehört dem Théâtre Français seit dreißig Jahren an. Seine Anfänge waren die aller jungen Schauspieler, die mit einem Lustspielpreise des Konservatoriums auf die Bühne Molière's treten. Er spielte die Komödiefiguren Molière's, Marivaux' und Beaumarchais' in der stereotypen Weise, höchst korrekt, aber ohne eine eigene Individualität zu entwickeln. Erst als er moderne Rollen zu kreiren bekam, fand er Gelegenheit, sich dem Publikum zu offenbaren. Sein Abbe im Alfred de Musset'schen „Il ne faut jurer de rien“, besonders aber sein Giboyer in den beiden Augier'schen Stücken „Les affrontés“ und „Le fils de Giboyer“ sichern ihm einen unvergänglichen Platz in der Geschichte des Theaters. Welch' eine Feinheit der Beobachtung, welch' eine Wahrheit bis in die unbeachteten Details, welch' ein kalter, schneidender Cyn-

teressen wahren will. Wir können eine Isolierung auf dem Kongresse vermeiden, die Unterstützung Europas erhoffen, wenn wir Europa und dessen Interessen preisgeben? Und mag Rußland noch so weit zurückgedrängt werden, so bleibt doch das Unheil bestehen, daß der Czar faktischer Herr des größten Theiles der Balkanhalbinsel sein und von Krafau bis zur Donaumündung, von Sulina bis zur Drina, von Adrianopel bis Antivari unser Vaterland durch Rußland oder russische Werkzeuge umklammert sein wird.

Als Philipp von Macedonien sein Gebiet oder doch seine Oberherrschaft Schritt um Schritt erweiterte, und die Athener, eingedenk früheren Ruhmes und ihres hohen Wehrbudgets, nicht die Kriegszüge des Königs hinderten und darum nicht die von Philipp diktierten Friedensbedingungen hindern konnten, da ließ einst Demosthenes den Blick über alle, in letzter Zeit vollzogenen Gebiets- und Machtveränderungen schweifen, und seiner patriotischen Brust entrang sich, über die tausendköpfige Volksversammlung hinrollend, der Ausruf: „Wir sind unmauert!“ Wo in Ungarn ist Einer, der sein Vaterland liebt und der nicht angesichts der Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel, der Politik Italiens und der Frage, ob Bismarck den Zoll der Dankbarkeit an Rußland abgetragen halte, den Ruf wiederholen würde: „Wir sind unmauert!“

Budapest, 29. Januar.

Zur österreichischen Ministerkrisis liegt keine einzige Mittheilung von Belang vor. Die Berichte der Blätter über die Gespräche, welche Sr. Majestät mit den zur Audienz befohlenen Abgeordneten geführt haben soll, tragen allesamt den Charakter der Kombination, wo nicht der Erfindung an sich. Gerade dumm-dreist aber werden diese Erfindungen, wenn sie dem Monarchen Worte in den Mund legen, welche den Stempel des plumpsten Tendenzmanövers an sich tragen. Es gilt dies namentlich von jenem Blatte, welches im Anschluß an seine Berichte über die „Gesinnungen Sr. Majestät“ zu berichten weiß, in maßgebenden Kreisen sei man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Revision der staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn eine unaufschiebbare Nothwendigkeit sei. Solche Tendenzlügen sind eben so dumm als unwürdig und es wäre fürwahr Schade um die Zeit, wollte man sie eines Dementis würdigen. — Ein Artikel des „Vaterland“, welcher das Vorgehen des Ministeriums Auersperg tadelt und daselbe auffordert, so lange auszuharren, bis die Abstimmung im Parlamente dem Monarchen die Stärke der Parteien zeigt, wurde dem Grafen Hohenwart in die Schuhe geschoben. Die ziemlich ungelente Manier des fraglichen Artikels zeigt auf den ersten Blick, daß diese Enunziation mit der Feder des überaus gewandten und aalglatten Staatsmannes nichts zu schaffen habe.

Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses beschloß heute, ihrerseits in die Kommission zur Vorberathung des Fortsetzungsgesetzes die Abgeordneten Franz Baranyi, Karl Békassy, Ladislaus Korzmicz, Lrpád Kisehly, Baron Koloman Kemény, Graf Tiburz Károlyi, Ludwig Lékay, Madár Makray, Graf Wilhelm Mikazsi, Theodor Pauler und Ludwig Tisa zu

wählen. — Dann meldete Ministerpräsident Tisa zwei Modifikationen zu den Zollvorlagen an. Die eine bezieht sich auf das Fallenlassen des Bahnschlusses bei Novi, die andere darauf, daß hinsichtlich der Anwendung, respektive Ermäßigung der eventuellen Zollretorsion das von der Reichsraths-Kommission empfohlene Verfahren acceptirt werde. Dadurch würden zwei Differenzpunkte zwischen dem Reichstage und dem Reichsrathe beseitigt. Die Konferenz nahm die Venderungen an.

Das Oberhaus hielt heute Nachmittags eine kurze Sitzung, in welcher es den aus dem Abgeordnetenhaus zugesendeten Gesetzentwurf über die Quote für die innere Administration Kroatiens entgegennahm und zur Vorberathung an die Dreierkommission wies.

Die Zolldebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. Januar.

Die meritorische Zolldebatte hat heute ihren Anfang genommen mit den einleitenden Reden der Vertreter der drei Separatvota, Baron Ludwig Simonyi, Ernst Simonyi und Graf Albert Apponyi. Der erste Redner, der einstige Handelsminister des Kabinetts Tisa, vertrat in überaus gewandter Weise den Standpunkt seiner Partei; er forderte nicht um jeden Preis das selbstständige Zollgebiet, aber lieber das selbstständige Zollgebiet als das gemeinsame um den Preis dieses Ausgleichs. Dem Schlagworte, welches die Majorität fortwährend im Munde führt: Niemand hätte einen besseren Ausgleich zu Stande bringen können, hielt Baron Simonyi sehr treffend das Wort entgegen: Niemand hätte aber auch einen schlechteren heimbringen können. Sehr richtig kennzeichnete der Redner der unabhängigen Liberalen den unlöslichen Zusammenhang, der zwischen der Handelspolitik und der Steuerpolitik eines Landes herrscht und sehr gelungen war seine Schilderung der Apathie und Hoffnungslosigkeit, die allüberall im Lande angesichts der für die nächsten zehn Jahre zu gewärtigenden Wirtschaftspolitik um sich greift.

Das Ereigniß der Sitzung war unstreitig die Rede, mit welcher Graf Albert Apponyi sein Separatvotum, welches Verwerfung des Ausgleichs und Schaffung eines Provisoriums befürwortet, motivirte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte das Haus, Opposition wie Regierungspartei, dem einstündigen, schön abgerundeten, mit großer Geschicklichkeit vorbereiteten Vortrage, der von der gesammten Opposition mit lebhaftem Beifalle begleitet wurde und selbst auf die Regierungspartei nichtlich einen tiefen Eindruck hervorbrachte. Graf Apponyi wies an einigen Beispielen schlagend nach, daß die österreichische Industrie des für sie geforderten Schutzes nicht bedürfe und daß sie, trotzdem sie der Schutzzölle entbehrte, in der Zeit des Vertragsverhältnisses mit England groß und blühend geworden sei, blühender, als sie je war; er geißelte das Mißverhältniß, welches damit geschaffen würde, daß 26 Millionen Konsumenten einer industriellen Bevölkerung von 9 Millionen tributpflichtig sein sollen, während gleichzeitig den ungarischen Roh-

produkten der Markt und insbesondere der deutsche Markt verlegt wird. Von geradezu zündender Wirkung war seine Beweisführung, daß der Abschluß von Verträgen mit dem Auslande gar nicht beabsichtigt sei, denn — so führte er aus — da die Finanzzölle die Kompensation für die Industriezölle bilden und die ersteren permanenten Zölle sein sollen, so werde Niemand daran denken, das andere Kompensationsobjekt, die Industriezölle, im Wege der Vertragstarife verschwinden zu lassen. Nicht minder glücklich war die Parallele, die Graf Apponyi zwischen den Wirkungen der Schutz- und der Finanzzölle auf die jenseitige Reichshälfte zog. Der Schutzzölle wegen — meint er — werden die österreichischen Großindustriellen über unsere Schwäche und Gutmüthigkeit lachen; die Finanzzölle aber, die jedes bürgerliche Hauswesen treffen, werden in ganz Oesterreich den heftigsten Haß gegen Ungarn erzeugen. Der Eindruck, den Graf Apponyi's Rede machte, war ein so mächtiger, daß Ministerpräsident Tisa sich entschloß, morgen an Stelle Trefort's in die Debatte einzutreten, um die Wirkung der Apponyi'schen Rede zu paralysiren.

Ernst Simonyi vertrat mit gewohnter Langathmigkeit den Standpunkt des selbstständigen Zollgebietes um jeden Preis; Paul Moricz machte die Erfahrung, daß er nicht mehr ernst genommen werde; seine Rede wurde von der Opposition mit ununterbrochenen Lachsalven begleitet. — Der Verlauf der Sitzung war der folgende:

Präsident Ghyczy eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags, und nachdem die Immunitätskommission ihren Bericht in Angelegenheit des Abgeordneten Miskatovics eingereicht hatte, wurde der Tagesordnung gemäß die Generaldebatte über die Zollvorlagen fortgesetzt.

Baron Ludwig Simonyi.

Redner hat gemeinsam mit dem Abgeordneten Mubrony gegenüber dem Bericht der Zollkommission, welcher Beide angehört, ein Separatvotum eingereicht, das er nun motivirt. Nach der vorausgeschickten Erklärung, daß er die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes wünsche, kritisiert er die Regierungsvorlagen vom materiellen, rechtlichen und politischen Standpunkte. In materieller Beziehung sind die Zollvorlagen für Ungarn schädlich, denn da die Rohprodukte Ungarns durch Zölle nicht geschützt werden, wird der ungarische Produzent selbst im Inlande mit der Konkurrenz der Ausländer zu kämpfen haben, d. h. zu gedrückten Preisen verkaufen müssen; für Wirk-, Baumwoll- und Wollewaren dagegen, deren Verbrauch in Ungarn groß ist, sind bedeutende Schutzzölle in Aussicht genommen, d. h. Ungarn wird diese Artikel hinfort bedeutend theurer bezahlen müssen. Hiezu kommt noch, daß es der Regierung nicht gelungen ist und auch künftig nicht gelingen wird, mit dem Auslande Handels- und Zollverträge zu schließen. In Folge dessen ist unser Export nicht gesichert und dies ist für Ungarn, das fast ausschließlich vom Exporte lebt, sehr gefährlich. Daß das ganze Land diese Gefahr fühlt, beweisen die zahlreich, gegen den Zolltarif eingereichten Petitionen. Die Majorität der Zollkommission hat die Vorlagen mit Rücksicht darauf angenommen, daß Ungarn ein Agrarland ist. Dieser Standpunkt hat seine Berechtigung, aber wer auf Grund desselben die Gesetzentwürfe annimmt, der will, daß Ungarn ewig ein Agrarland, ein armes, untergeordnetes Land bleibe. (Zustimmung links, Bewegung im Centrum.) Aber wenn schon die Majorität diesen Standpunkt einnimmt, hätte sie doch seinerzeit die Zuderfabrikation besser schützen sollen. Man sagt, Ungarn müsse die Interessen Oesterreichs berücksichtigen; dies geschieht aber schon

mus in diesem Lohnschreiber, der seine Ueberzeugung und seine Feder an den Meißelbietenden verkauft! So gewaltig, so tief war diese Charakterzeichnung, daß Got sich jahrelang von seiner eigenen Schöpfung nicht befreien konnte. Es blieb ihm in allen übrigen Rollen etwas von seinem Giboyer haften; es schien, als hätte er seine eigene Individualität umgearbeitet, als er diese große Gestalt aus sich herauschuf; als wäre in seinem Wesen eine Gußform zurückgeblieben, nachdem er das eiserne Meisterwerk hervorgebracht hatte. Um sich von den Giboyer-Reminiszenzen zu befreien, muß er sich in einer Sphäre bewegen, die von derjenigen der Augier'schen Stücke völlig verschieden ist. In „Lami Fritz“ von Erdmann-Chatrian beispielsweise wird man von ihm nicht an den cynischen Menschenverächter erinnert. Sein „Reb Sichel“ in diesem Stück ist seine jüngste und vielleicht lebenswürdigste Schöpfung. Schon seine Maske ist ein kleines Meisterwerk; er hat den jüdischen Rabbiner aus dem Elsaß nachgebildet, ohne ihn zu parodiren. Den langen Bart, die Brille, die Dose, den schlauen Blick, das Fingerspiel, das behagliche Schmunzeln, Alles hat er seinem Vorbilde abgelauscht. Aber was bedeuten diese äußerlichkeiten gegen den zu Herzen dringenden Ton überzeugter Menschenliebe und warmer Innigkeit, mit der er diesen Ghestifter quand même spielt? Es ist unmöglich, Got's „Reb Sichel“ zu sehen, ohne die lebhafteste Sympathie für ihn zu empfinden und so lückenlos und wahr ist diese Gestalt, so vollständig die Illusion wirklichen Lebens, die sie bei den Zuschauern erweckt, daß man sich kaum in den Gedanken finden kann, sie werde zu leben aufhören, wenn der Vorhang niedergehen wird.

Got wird hoffentlich noch eine lange Reihe von Jahren dem Institute angehören, dessen Zierde er ist, allein schon jetzt hat er einen Nachfolger, der ihn jeden Augenblick ersetzen könnte. Coquelin der Ältere

(so genannt zum Unterschiede von seinem weit weniger bedeutenden jüngeren Bruder, der neben ihm wirkt) ist, seinem Temperamente und der Natur seines Talentes nach, von derselben geistigen Sippe, zu der auch Got zählt. Er ist bedeutend jünger als dieser und kann natürlich noch nicht so viele Erfolge aufweisen, wie der ältere Meister, aber dennoch glaube ich, daß er von den zweien der bedeutendere sei. Coquelin, der im Jahre 1841 geboren ist, wurde 1860 Pensionnaire und schon drei Jahre später Sociétaire der Comédie Française, eine Karriere, deren Raschheit gegen alle Tradition ist. Die Natur hat ihn schon bei der Modellirung seiner Gestalt zum Komiker bestimmt. Coquelin ist eher klein, als groß, auch der Breite nach nicht sehr entwickelt und so säbelbeinig, wie ein alter Hufarenwachmeister. Sein Gesicht ist von einer pikanten Unregelmäßigkeit. Eine aufgeschülpfte, feck in die Welt hinausstrebende Nase, feingeschnittene Lippen, die bald ein troziger, bald ein farastischer Zug umspielt und geistreiche, etwas boshafte graue Augen geben zusammen eine Physiognomie, die augenblicklich an die Voltairemaske denken macht, ohne doch eigenthümlicherweise mit ihr die geringste Ähnlichkeit zu haben.

Die Vielseitigkeit Coquelin's ist eine der merkwürdigsten Eigenschaften seines Talents. Er spielt mit allen Gefühlen und Leidenschaften wie Zeus mit allen Blicken. Es ist ihm ebenso leicht, die Zuschauer durch Lachen wie durch Weinen zu Thränen zu bewegen. Er, der sich in der Regel bloß zu zeigen hat, um Heiterkeit zu erwecken, verfügt zugleich über den stärksten und unwiderstehlichsten Pathos. Er ist ein echter Schauspieler, das heißt ein Proteus; seine Verwandlungen berühren nicht bloß das äußerliche, Kostüm, Schminke, Perrücke, sondern auch die innersten Triebfedern seines Wesens. Als Mascarille, sei es im „Etourdi“ oder in den „Précieuses ridicules“

ist er ein unverschämter, durchtriebener, lusterner Lakai, behend in allen Verschmitztheiten, rasch bereit zu Sang und Tanz, gleichgiltig gegen Krügel, kaltblütig in der verlegensten Situation, knechtisch gegen seinen Herrn und sich gleichzeitig über ihn und alle Welt lustig machend. Als Herzog von Septmonts in der „Strangère“ ist er im Gegentheil der Typus eines großen Herrn und der erste Edelmann der Christenheit könnte in dieser Rolle von ihm Haltung und vornehmes Selbstbewußtsein lernen. Dieser Herzog von Septmonts ist überhaupt eine ganz exzeptionelle schauspielerische Leistung. Coquelin hat gezeigt, bis zu welchem Grade ein Darsteller der Mitarbeiter, nem, der Umarbeiter des Dichters werden könne. Die Gestalt, wie Dumas sie gedacht hat, ist obdus. Der Herzog ist ein erbärmlicher, eckloser Nicht, der seinen Namen um eine große Mitgift verschachert, der nach seiner Vermählung nichts Dringlicheres zu thun hat, als die erheiratheten Reichthümer einer Abenteuerin zu Füßen zu legen, aus der er seine Maitresse machen möchte und der im Augenblicke, wo er einem tödtlichen Duell entgegengeht, nur von dem einen boshafte Gedanken bewegt wird, noch aus seinem Grabe heraus seine Frau und seinen Schwiegervater zu entehren. Mit einigen fast unanalysirbaren Retouchen, die sich in letzter Linie auf eine Intonation, einen Blick, eine Bewegung, eine längere oder kürzere Pause zurückführen lassen, hat Coquelin dieses abstoßende Bild vollkommen umgewandelt. Sein Septmonts ist beinahe sympathisch; wir begreifen, wir bedauern ihn, ja wir sind in manchen Momenten nahe daran, ihn zu entschuldigen. Coquelin zeichnet uns einen vornehmen Büßling, dessen Schuld es nicht ist, daß er nie etwas Rechtthaffenes gelernt hat und daß man ihn nie die Nothwendigkeit hat einsehen lassen, ein nütliches Mitglied der Gesellschaft zu werden. Da er ruiniert und arm ist, so sucht er sein Wappen durch

dann in genügendem Maße, wenn man den bisherigen Tarif aufrecht erhält. Uebrigens ist auch Oesterreich verpflichtet, unsere Interessen zu berücksichtigen. (Zustimmung links.) Ungarn ist ein selbstständiger Staat; seine Interessen dürfen jenen Oesterreichs nur dann untergeordnet werden, wenn wir im gemeinsamen Reichsrath sitzen werden. Allerdings sind diese Vorlagen darnach angethan, uns dorthin zu führen. (Billigung links.)

In rechtlicher Beziehung bemerkt Redner, daß Ungarn berechtigt ist, in Betreff der Zölle und des Handels seine Angelegenheiten selbstständig zu regeln. Daß die Regierung im Laufe der Unterhandlungen hievon abwich, ist die Quelle aller Verwirrung, aller Gerechtigkeit und aller Krisen. (Beifall links.) Man sagt, die Verwerfung der Vorlagen würde das Chaos nach sich ziehen. Dies steht nicht, denn das Chaos ist schon da. Höchstens müßte die Regierung zurücktreten, dies aber dürfe uns von der Ablehnung der Vorlagen nicht zurückhalten. Deak hat im Jahre 1861 das Land lieber dem Absolutismus ausgesetzt, als daß er die Rechte des Landes hätte schmälern lassen. (Lebhafte Beifall.) Wir spielen jetzt eine viel trüblichere Rolle, als im Jahre 1861, und das Herz jedes Patrioten muß darob trauern. (Zustimmung links.)

Politische Motive können uns zur Annahme der Vorlagen auch nicht bewegen, denn ein materiell geschwächerter Staat kann kein politisches Gewicht besitzen. Wir brauchen unter den heutigen europäischen Verhältnissen eine starke und gut ausgebildete Armee, wer aber die Vorlagen annimmt, der stimmt gleichzeitig für eine Reduktion der Armee, denn sie benehmen uns die Mittel, die Armee in ihrer jetzigen Stärke zu erhalten. Mit den auf der Tagesordnung stehenden Fragen verhält es sich wie mit Viena — fällt dieses, dann folgt die Kapitulation. Nicht nur die Regierung ist verantwortlich, sondern alle jene, die für die Vorlage stimmen. Franz I. sagte nach Pavia: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!“ Nimmt man die in Rede stehende Vorlage an, dann werden die Vertreter, die bald vor der Nation erscheinen, dieser sagen: „Alles ist verloren, nur die Regierung ist geblieben!“ Er bittet, den in seinem Separatvotum enthaltenen Beschlußantrag anzunehmen. (Lebhafte Beifall links.)

**Graf Simonyi.**

Nach einem ironischen Hinweis darauf, wie sehr die Majorität der Regierung im Abgeordnetenhaus zusammengekommen ist, weist er die Unverlässlichkeit der von der Regierung vorgelegten Daten nach. Vom Verfall unserer Industrie sprechen jene Daten nicht, vom Aufschwunge der Industrie aber, von welchem die Regierungsdaten sprechen, sieht Redner im Lande nichts. Auch im Jahre 1867 wurde der Hauptfehler dadurch begangen, daß das Haus nicht genügend orientirt war, allein die Regierung forcierte die Beratung, so daß die Debatte sich fast ausschließlich um Gabriel Várady's Berathungsantrag drehte. Ohycz hat damals diesen Antrag sehr warm unterstützt und unter Anderem gesagt, daß auf zehn Jahre abzuschließende Zollbindnisse werde die Industrie unseres Landes erdrücken. (Bewegung im Centrum, Heiterkeit links.) Die Ereignisse haben ihm Recht gegeben, und wenn wir jetzt ebenso orientirt die Regierungsvorlagen annehmen, wird selbst die Hoffnung auf ein Wiedererwachen erstickt. (Zustimmung links.) Redner bekennet sich als entschiedener Anhänger des separaten Zollgebietes; wir brauchen es, um unsere finanziellen, um unsere volkswirtschaftliche Lage zu verbessern, was auf der Grundlage des gemeinsamen Zollgebietes unmöglich erreicht werden kann. Man führt als Argument gegen das separate Zollgebiet an, daß Oesterreich unseren Hochprodukten gegenüber Repressalien üben werde. Dies ist nicht zu befürchten, denn es liegt ja im Interesse Oesterreichs selbst, so wohlfeiles Getreide als nur möglich zu bekommen. Aus diesem Grunde wurde ja auch der Zoll für rumänisches Getreide abgehehrt. Die Regierung selbst gesteht zu, daß die Errichtung der Zollschranken zwischen Oesterreich und Ungarn uns jährlich 24 Millionen eintragen würde. Sind wir denn so reich, daß wir eine solche Summe verschleudern können? Woher, wenn nicht aus dieser Quelle, sollen wir unser chronisches Defizit decken? Wie schädlich der neue Tarif zu werden drohe, gehe schon aus der Haltung der Handels- und Gewerbetreibenden hervor, die sonst immer

sich vor der Regierung beugten, jetzt aber einhellig gegen die Regierungsvorlagen Front machen. Redner stimmt daher gegen die Vorlagen und empfiehlt die Annahme des in seinem Separatvotum enthaltenen Beschlußentwurfes. (Lebhafte, anhaltende Beifall auf der äußersten Linken.)

**Graf Albert Apponyi.**

Die vorliegenden Fragen sind eminent politischer Natur, denn jede Frage, welche in die volkswirtschaftlichen Verhältnisse tief eingreift, wird eben dadurch zu einer politischen Frage. Redner ist ein entschiedener Anhänger des gemeinsamen Zollgebietes und innerhalb dieses Rahmens will er auch die Grundlagen der Lösung suchen, so weit dies möglich ist und zwar in der Verwirklichung jener Ansichten und Tendenzen, welche im ersten Momente des Hervortretens der Idee der Zollvereinigung vor den Augen Derer schwebten, welche diese Idee auf literarischem Gebiete anregten. In dieser Beziehung beruft sich Redner auf eine in den vierziger Jahren erschienene Broschüre des Grafen Emil Dessevffy, worin auseinandergesetzt wird, daß die Monarchie mit dem Auslande keine günstigen Handelsverträge abschließen kann, so lange die Zollschranken zwischen Oesterreich und Ungarn, die damals bestanden, nicht beseitigt sind. Gemeinsames Zollgebiet, wohlfeiler Import und gesicherter Export bilden die Trias, die man anstreben muß, wenn man eine ungarische volkswirtschaftliche Politik treiben will. Die in Rede stehenden Vorlagen entsprechen dem nicht. Zunächst projektirt der Zolltarif eine namhafte Erhöhung einzelner Zollsätze, er verteuert daher den Import. Abgesehen von der Einführung der Goldzölle, die einer Zollserhöhung von 15 Prozent entspricht, ist die Zollserhöhung bei der Textilgruppe eine sehr bedeutende. In konkreteren Beispielen weist Redner nach, daß die Zollserhöhung zwischen 50 und 300 Prozenten schwankt. Man sagt in dieser Beziehung, daß wir auf die österreichische Industrie Rücksicht nehmen und ihr einen gewissen Schutz gewähren müssen. Dies war auch bisher der Fall, allein auch die Rücksichtnahme hat ihre Grenzen und diese Grenze liegt dort, wo die Interessen, welche durch die Zollserhöhung geschädigt werden, von größeren volkswirtschaftlichen Gewichten sind, als diejenigen Interessen, die man durch die Zollserhöhung schützen will. (Beifall rechts und links.) Redner erklärt, daß er die ganze neueste Literatur über die Zollfrage kenne. Es sei ihm daher nicht entgangen, daß man in Oesterreich behauptet, bei den jetzigen Zollfällen könne die österreichische Industrie nicht bestehen, sondern müsse zu Grunde gehen. Allein die Thatsachen beweisen das Entgegengesetzte, daß nämlich die österreichische Industrie nicht nur besteht, sondern blüht und sich während der Giltigkeit jener Zollsätze entwickelte, von denen nun behauptet wird, daß sie jene Industrie ruiniren. (Beifall rechts und links.) Man nehme z. B. die Baumwollspinnerei. Von 1862 bis 1869 wurden jährlich durchschnittlich 400,000 Zentner Baumwolle importirt; von 1869 bis 1872 durchschnittlich 850,000 Zentner, und in den folgenden Jahren, also eben während des Bestandes der verletzten Nachtragskonvention mit England stieg dieser Import auf durchschnittlich 1.119,000 Zentner. An Baumwollgarnen wurden bis 1868 durchschnittlich 2.277,000 Zentner erzeugt, von 1869 bis 1873 aber 3.640,000 Zentner. Das deutet nicht auf Verfall hin und da ist man wohl berechtigt, an die ruinirende Wirkung der bisherigen Zölle nicht zu glauben. (Beifall rechts und links.) An Schafwollwaaren wurden 1871 bis 1874 durchschnittlich per Jahr 77,000 Zentner importirt, 71,000 Zentner exportirt; im Jahre 1875 stellte sich der Import auf 77,000, der Export auf 75,000 Zentner; im Jahre 1876 endlich betrug der Import nur 70,000, der Export 74,000 Zentner, und in der ersten Hälfte des Jahres 1877 ist der Import um weitere 10,000 Ztr. gesunken; dieser Industriezweig ist somit aktiv und die Behauptung, daß er bei den bisherigen Zollfällen nicht bestehen kann, beweist nur wieder, daß man den Schutzgelüsten der Industriellen, so lange die Welt steht, nie wird Genüge leisten können. (Zustimmung rechts und links.) Ungarn ist für die österreichische Industrie ein sehr dankbares Gebiet und eben deshalb sollte Oesterreich gegen Ungarn die Billigkeit nicht aus den Augen verlieren.

Die Grenze dieser Billigkeit zu ziehen, ist theoretisch sehr schwer, doch liegt sie approximativ dort, daß die

eine gute Partie zu vergolden. Man begreift einerseits, daß ein adelsstolzer, hochmüthiger Aristokrat das Bedürfnis empfindet, einem alten, von großen Ahnen ererbten Namen den ihm gebührenden Glanz wiederzugeben, und andererseits, daß er keinerlei Zärtlichkeit für eine Frau empfindet, die er nur geheirathet hat, um das Ansehen des Namens, das heißt der todtten Ahnen, nicht in Armuth und Elend untergehen zu lassen. Dumas sagt uns das nicht, aber Coquelin macht es uns begreiflich durch seine stets vornehme, stets kalt-gemeinere, stolze Haltung, durch die überlegene, gering-schätzende Höflichkeit, mit der er Alle und Alles an sich herantreten läßt, und durch den schneidigen, umharnbaren Hochmuth, mit dem er den niedriggeborenen Ingenieur behandelt, in dem er den Geliebten seiner Frau vermuthet. Dumas' Herzog ist ein gemeiner Spekulant, „ein Vibron“, der sich aus Eigennutz in eine bürgerliche Familie einbohrt und ihr Glück zerstört. Coquelin's Herzog ist ein beschränkter, einseitiger Aristokrat, ein Ueberlebender vergangener Epochen, ein Mensch, dessen Anschauungen aus einer anderen Zeit sind und der zu Grunde gehen muß, weil er die ihn umgebende Welt nicht versteht, weil seine Lebensprinzipien mit denen, die in der modernen Gesellschaft herrschen, unverträglich sind. Er ist also ein Opfer der Umstände und obwohl wir die Nothwendigkeit seines Unterganges begreifen, können wir nicht umhin, ihn zu bedauern. Die äußere Erscheinung, die Coquelin seinem Herzog von Septmonts gegeben hat, steht in vollkommenem Einklange mit diesem Charakter. Der Herzog hat ein schlaffes, blaßrotes, etwas gelangweiltes Gesicht, in dem nur manchmal ein sympathisches Lächeln aufleuchtet. Gewöhnlich drücken jedoch die Züge zu viel starren Hochmuth aus, als daß sie anziehend wirken könnten. Das kurze, glattgestrichene, fahlblonde Haupthaar ist schon stark gelichtet und zeigt am Scheitel eine begin-

nende kleine Tonsur. Die Oberlippe beschattet ein dichter, emporgestrichener Schnurrbart von derselben fahlen Farbe wie das Haupthaar, während Kinn und Wangen glattrasirt sind. Im Auge trägt er ein insolentes Monocle. Seine Rede ist schleppend und überdrüssig, wie wenn es ihm eigentlich nicht der Mühe werth wäre, an die bürgerliche Canaille ein Wort zu verschwenden, allein sie wird schneidig und zermalmend, wenn er in zornige Erregung geräth. Seine Vornehmheit verläßt ihn in keinem Augenblicke und er bleibt voll Haltung und korrekt selbst in der heftigsten Leidenschaft. Ich gestehe, daß ich mir eine vollkommene, vertieftere und selbstständigere Schöpfung eines Schauspielers als den Herzog von Septmonts Coquelin's einfach nicht denken kann.

An solche Gegensätze, wie sie der Lakai Mascaille und der Grandseigneur de Septmonts bilden, reihen sich dann pathetische Rollen, wie „Jean Dacier“, wo Coquelin einen Helden der großen Revolution mit einer Gewalt und Ueberzeugung darstellt, die selbst die reaktionärsten Zuschauer mit unwiderstehlicher Macht hinreißt. Vielleicht ist er als „Jean Dacier“ darum so wahr, so aufrichtig und tragisch, weil er selbst ein überzeugter und eifriger Republikaner ist. Das ist aber eine Vermuthung, die natürlich nicht die Präntation hat, die phänomenale Leichtigkeit zu erklären, mit der dieser große Actor die Worte des Lakaien gegen den Salonrod des großen Herrn und die Schellentappe des Romikers gegen den Rothurn des Heroen der großen Revolution vertauscht. Wenn Coquelin auf den Gedanken, den Romeo zu spielen, so würde ihm wahrscheinlich auch dieses Wagstück gelingen, und der Zuschauer würde höchstens denken: „Sulie hätte sich vielleicht einen schöneren und stattlicheren Liebhaber wählen können, aber schwerlich einen interessanteren und leidenschaftlicheren.“

Mag Nordau.

Lebensbedingung für Ungarns volkswirtschaftliche Regelung, nämlich die regelmäßige Verbindung mit dem Auslande und der Abschluß von Handelsverträgen nicht unmöglich gemacht werde. Diese Grenze, deren Einhaltung wir von Oesterreich mit Recht fordern können, ist durch den vorliegenden Tarif überschritten. Unsere Haupterzeugnisse sind Getreide, Mehl und Wolle. Oesterreich konsumirt nicht Alles, was wir abgeben können; wir müssen daher den Ueberschuß weiter führen und wenn uns dies durch eine unglückselige Handelspolitik unmöglich gemacht wird, können wir leicht in den Zustand gelangen, den eine banale Phrase „das Erstickten im eigenen Fette“ nennt. (Beifall rechts und links.) Dieser Wahrheit trägt selbst die Majorität der Kommission Rechnung, indem sie zum Schluß ihres Berichtes die Regierung in einem recht energig gehaltenen Beschlußentwurf anweist, für den baldigen Abschluß von Handelsverträgen zu sorgen. Dies ist schon der dritte dergleichen Beschluß (Heiterkeit rechts und links); die zwei ersten betrafen die Bank- und die Zuckerfrage. Zu einem Resultate haben sie noch nicht geführt.

Man sagt, wir hätten trotz des Zolltarifes für unsere Rohprodukte nichts zu besorgen, denn für Rohprodukte werden nirgends Zölle eingehoben. Dies steht nicht. Frankreich erhebt auch jetzt noch für Getreide einen Einfuhrzoll und aus den feinerseitigen Unterhandlungen mit Deutschland kann sich die Regierung erinnern, wie schwer es war, von Deutschland die freie Einfuhr unserer Rohprodukte zu erlangen, denn die deutschen agrarischen Kreise wollten ihre Produkte uns gegenüber geschützt wissen. Uebrigens darf man hier noch auf eine andere wichtige Erwähnung nicht vergessen. Die deutschen Industriellen verlangen nicht Schutz durch Erhöhung der Zölle, sondern die Erschließung von Absatzgebieten für ihre Industrieerzeugnisse. Die Vöcke der Deutschen richten sich dabei auf Ausland. Erlangt nun Deutschland in dieser Beziehung von Rußland Zugeständnisse, so wird es seinezeit die freie Einfuhr der russischen Rohprodukte gestatten und wir sind dann vom deutschen Markte ausgeschlossen. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Möglich ist es, daß diese Besorgnisse nicht in Erfüllung gehen werden, allein der vorliegende Tarif kann zu einer für uns ungünstigen Entscheidung führen und bloß aus Optimismus die Vorlagen anzunehmen ist Redner nicht im Stande. (Lebhafte Beifall rechts und links.) Man behauptet wohl, der Tarif bringe das Aufgeben der Vertragspolitik nicht mit sich; Redner glaubt auch, daß die Regierung und die Majorität dies nicht wollen; allein in Oesterreich wurden und werden Stimmen laut, welche fordern, daß der Tarif ein allgemeiner sein und alle Verträge ausschließen soll. Zu diesem Sinne äußerten sich mehrere österreichische Handelskammern, äußerte sich die österreichische Schutzöllner und diese Tendenz ist noch gefährlicher, als die Erhöhung einzelner Zollsätze. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Die österreichische Regierung — die jetzt wohl nicht mehr besteht, allein der günstigste Fall für unsere Regierung besteht ja darin, daß sich drüben eine neue Regierung bilde, welche die Erbschaft des zurückgetretenen Ministeriums sine beneficio inventarii übernehme — hat diesen Tendenzen keinen Widerstand entgegengekehrt, ja, aus ihren Motivenberichten ist, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, die Kommissenz zu den angegebenen Bestrebungen leicht zu ersehen. Weist es doch dort offen, daß die Verhandlungen mit Deutschland zu keinem Resultate führten, weil Oesterreich die bisherigen Zollverhältnisse nicht länger aufrecht erhalten wolle. Und keine österreichische Regierung wird den Tarif durch Verträge modifiziren wollen. Dies geht daraus hervor, daß die Oesterreicher unserer Regierung als Kompensation für die Schutzöllle die Finanzöllle anboten. Unser Finanzminister erwartet aus diesen Zöllen ein bleibendes Einkommen; wenn aber die Finanzöllle bleiben sollen, werden auch die Schutzöllle bleiben und diese schließen jeden Zollvertrag aus. Redner mag daher den ganzen Vertragsentwurf über die Finanzöllle und Schutzöllle nicht (Lebhafte Beifall rechts und links), denn wenn wir ihn annehmen, würden einige österreichische Großindustrielle uns wegen unserer Leichtgläubigkeit und Schwäche auslachen. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Die österreichische Bevölkerung aber, welcher die Finanzöllle die Bedürfnisse des täglichen Lebens verteuern werden, würde uns hassen. (Stürmischer Beifall rechts und links.)

Man macht für die Vorlagen noch die politischen Interessen geltend. Die Partei des Redners trägt den politischen Interessen der Monarchie gewiß in genügendem Maße Rechnung, diesmal aber war es ihr nicht schwer, sich zu entscheiden, denn die Vorlagen sind so nachtheilig, daß vor ihnen alle politischen Rücksichten in den Hintergrund treten müssen. Aber selbst im politischen Interesse der Monarchie liegen diese Vorlagen nicht, denn sie begründen den fortwährenden Streit und Kampf. Die ungarische Regierung wird Handelsverträge abschließen wollen, die österreichische Regierung wird sich widersehen, denn die Regierungen haben sich wohl über einen Zolltarif, aber nicht über die zu befolgende Handelspolitik geeinigt. Dies ist kein Ausgleich. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Das ist ein Chaos und ein um so gefährlicheres, als es keinen gefehlichen Weg gibt, um daraus auf gefehlichen Wege herauszukommen und zur Eintracht zu gelangen. (Lebhafte Beifall rechts und links.) Man weiß auf die dunklen Wolken am politischen Horizonte hin. Sollte es aber nothwendig werden, an das zwischen den Völkern der Monarchie bestehende Gefühl der Solidarität zu appelliren, so wird der Streit über den Kaffeezoll wegsinken, werden die Völker der Monarchie der Fahne der Monarchie folgen, möge sie wer immer tragen, möge der Betreffende was immer gethan haben, was den Völkern nicht angenehm war. (Stürmischer Beifall rechts und links.) Und was wird auf dieses Gefühl der Solidarität belebender wirken, wenn man einen mißlichen Vertrag schließt, dessen Fesseln uns 10 Jahre lang drücken sollen, oder wenn man sagt: Wohlan, wir konnten uns nicht einigen, schließen wir also ein provisorisches Uebereinkommen für die Tage der Prüfung, denn wir hoffen, nach diesen Tagen einen neuen, befriedigenden Ausgleich zu Stande bringen zu können. (Lebhafte Beifall rechts und links.) Im Namen der volkswirtschaftlichen Interessen des Landes, im Interesse der Sicherung des Bestandes der Nation, im Interesse dessen, daß das Solidaritätsgefühl der Völker der Monarchie, dieses eigentliche, wahre, die Monarchie zusammenhaltende Band, nicht geschädigt werde, bittet Redner das Haus, die Regierungsvorlagen nicht anzunehmen, sondern sein Separatvotum zu berücksichtigen. (Anhaltender, lebhafter Beifall

rechts und links. Zahlreiche Abgeordnete der Rechten und Linken, sowie einige Abgeordnete aus dem Centrum be- glückwünschten den Redner.)

Paul Möriz.

Unter Hinweis auf den Umstand, daß auch in Deutsch- land das Zollbündniß der Vorläufer und Bahnbrecher der Einigung des Reiches war, plaidirt Redner für die An- nahme der Vorlagen. Es handle sich um ein Zusammen- gehörigkeitsverhältniß, welches auch für die Zukunft aufrecht zu halten der Reichstag verpflichtet sei. Redner polemisiert dann gegen die Anhänger des separaten Zollgebietes und insbe- sondere gegen den Abgeordneten Mudrony, wobei er nach- weist, daß die Berechnungen desselben über den Ertrag der Zwischenzollstrafen zu Gunsten Ungarns übertrieben und unrichtig sind. Der Abgeordnete Mudrony erwarte hiervon Summen, welche größer sind, als der Zollertrag der ganzen Monarchie; dieser einzige Umstand genüge zur Refutirung seiner Berechnungen. Er begreift es, daß die äußerste Linke für das separate Zollgebiet schwärmt; un- begreiflich sei es, wie die unabhängige liberale Partei dahin gelangte. Diese Partei besteht aus ehemaligen Mitgliedern des bestandenen linken Centrums und aus ehemaligen Deputirten, das separate Zollgebiet war aber weder im Pro- gramme des linken Centrums, noch im Programme der ehemaligen Deputirten enthalten. Da die Vorlagen die volks- wirtschaftliche Lage des Landes verbessern werden, nimmt er sie an.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Der Krieg.

Aus Konstantinopel vom 28. d. wird tele- graphirt, daß die Russen am 27. d. ihre Bewe- gungen fortgesetzt haben. Russische Kavallerie soll bereits in der Nähe von Tschorlu schwärmen, in Folge dessen verkehrt die Eisenbahn von Konstantinopel nur bis Tschataldscha. Tschorlu, wel- ches zwölf Meilen von Konstantinopel entfernt liegt, bildete bekanntlich eine improvisirte Verteidigungs- linie der Türkei, welche nun aufgegeben sein dürfte. Die russischen Abtheilungen, die gegen Tschorlu vorrückten, marschiren direkt auf der Straße gegen Konstantinopel. Die Russen müßten aber noch acht Meilen über Tschorlu hinaus vorrücken, um an die eigentliche Verteidigungslinie der Türken zu ge- langen. Denn Konstantinopel ist von der Landseite nicht wie eine andere Stadt oder Festung direkt zu vertheidigen, weil die Vorstädte nördlich vom gol- denen Horn, wie Pera, Kassim Pascha, Galata, Tophana zc. keinen Schutz durch das Terrain haben, sondern offen in der Ebene liegen. Außerdem könn- ten die Türken es auch deshalb nicht auf die di- rekte Belagerung Konstantinopels ankommen lassen, weil die meisten Häuser der Stadt aus Holz sind und die russischen Bomben leicht eine ungeheure Feuersbrunst anrichten könnten. Zum Glück ist die Verteidigung Konstantinopels auf eine andere Art zu führen. Die Balkanhalbinsel spitzt sich zwischen dem schwarzen und Marmara-Meer zu einem Rüssel zu, an dessen äußerster Spitze Konstantinopel liegt. Dieser Rüssel, der ungefähr 6 1/2 Meilen breit ist, wird durch einen mächtigen Gebirgszug durchschnit- ten, der sich im Nordost an den großen Perkos- See, im Südwest an die beiden tief einschneidenden Buchten oder Seen von Bojuk und Kutschük-Tschel- medsche lehnt. Dieser Gebirgszug — der die Tschel- medsche-Linie genannt wird — hat vom Perkos- See bis zum Bojuk-See nur eine Ausdehnung von circa vier Meilen und bildet den Verteidigungs- wall von Konstantinopel. Tschataldscha — wo Muthtar's Truppen konzentriert werden — ist der Centralpunkt des Verteidigungswalles. Selbstver- ständlich ist eine bedeutende Macht zur Vertheidi- gung dieser vier Meilen langen Barriere nöthig, doch bietet das Terrain vielerlei Fallen und Ge- fahren für den Feind. Die Entfernung der schrä- gen Tschelmedsche-Linie bis Konstantinopel beträgt vier und sechs Meilen. Fällt die Tschelmedsche-Linie, so sind die östlich und nördlich vom goldenen Horn gelegenen Vorstädte unbedingt verloren, während die Türkenstadt Stambul noch mit einigen Chancen die Verteidigung fortsetzen könnte.

Ein Telegramm der „Fr.“ vom 28. d. berichtet: Seit dem Eintreffen der türkischen Delegirten werden die Bewegungen der russischen Armee in ver- stärktem Maße fortgesetzt; die Delegirten haben eine Ehrenwache, werden jedoch mit der nöthigen Vorsicht behandelt. Der Aufmarsch der Armee bei Adrianop- el wird gewiß in den ersten Tagen des Februar beendet sein. Die Armee des Thronfolgers be- findet sich bereits jenseits des Com. Rufschkuf wird fortwährend bombardirt; die Be- satzung beträgt 22,000 Mann, darunter viele Kranke.

Aus Konstantinopel, den 25. d., wird tele- graphirt: Das ägyptische Korps wurde von Ba- zardschik nach Wara zurückgezogen. Die Türken scheinen damit die Klammung der Dobrudschka vollständig vollzogen zu haben. Weiter trifft auch die Meldung von der Klammung von Burgas, der un- besetzten, aber wichtigen Hafenstadt südlich vom Bal- kan, ein.

Zur Tagesgeschichte.

Die politische Situation behält an- dauernd ihren ersten Charakter; die Ungewißheit der Lage erweckt eine allgemeine Beunruhigung; England rüstet in fieberhafter Eile, die Friedens- präliminarien sind, nach unseren Berichten, noch immer nicht unterzeichnet, wohl aber marschiren die Russen unaufhaltsam vorwärts; man meint sogar, daß die Besetzung Konstantinopels mit Zu- stimmung der Pforte geschehe. Am Eingange der Dardanellen hält die englische Panzerflotte Wache und harret des Befehls zum Einlaufen in die Meerengen, aus denen sie angeblich deshalb fern geblieben war, weil die Türkei über Andringen Rußlands dagegen Protest erhoben hatte. Graf Andrassy dagegen Protest erhoben hatte. Graf Andrassy legt, wie unser Wiener Korre- spondent uns gemeldet, in St. Petersburg gegen einzelne Punkte der Friedensbedingungen seine Vor- behalte und Verwahrung ein. Graf Andrassy glaubt, daß er dadurch trotz der etwa schon fest- gestellten Abmachungen zwischen Rußland und der Türkei seine „Rektifizirungen“ mit der „Hilfe Europa's“ etwa auf einem Kongresse noch durch- setzen könne. Auf den Erfolg dieses Schrittes, der zudem jede kriegerische Eventualität perhorreszirt, setzen wir keine besondere Hoffnung.

Die russischen Friedensbedin- gungen theilen wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlicher mit. Ueber die Aufnahme der Kreditforderung des englischen Kabinetts meldet man aus London: Die Worte des Ministers zur Begründung der Kreditforderung erregten im Unterhause und in den Klubs Sen- sation. Selbst sanguinische Friedensmänner zeig- ten sich deprimirt. Die Whigs und die Ministe- riellen nahmen die Rede beifällig auf. Die Regie- rung rechnet auf eine Majorität von min- destens 50 Stimmen. Die Führer der Opposition treten, wie uns telegraphirt wird, heute, als am 29. d. M., zur Berathung über die während der bevorstehenden großen Debatte zu beobachtende Taktik zusammen.

In Konstantinopel wächst die Erb- terung des Volkess gegen den Sultan und die Regierung mit der Herannahung der Russen, die sich bereits in der Gegend von Tschorlu befin- den. Mehrere Deputirte begaben sich am 23. d. M. um 4 Uhr Nachmittags zum Großvezier, um ihn von der in der Kammer bezüglich der Friedens- verhandlungen herrschenden Besorgniß Mit- theilung zu machen und ihn gleichzeitig zu fragen, ob die Pforte keinerlei Nachricht über die Unter- zeichnung der Friedenspräliminarien erhalten habe. Der Großvezier setzte der Deputation auseinander, daß der telegraphische Verkehr mit dem russischen Hauptquartier ein sehr schwieriger sei, jedoch Tele- gramme der Bevollmächtigten unverzüglich erwartet würden.

General Ignatieff ist, aus Bulgarien zurückkehrend, in Bukarest eingetroffen. Seine An- kunft daselbst wird mit demjenigen Theile der stattfindenden Friedensverhandlungen in Verbin- dung gebracht, welcher Rumänien betrifft. Bis jetzt hat man in rumänischen Regierungskreisen nicht den geringsten positiven Anhaltspunkt dafür, daß Rußland die Frage der Retrocession des rumänischen Theiles von Bessarabien auf die Tagesordnung zu setzen gewillt sei. Man hofft, Rußland werde den Vertrag vom 14. April 1877 und damit die Gebiets-Integrität Rumäniens respektiren. Die Herren Rumänen dürften sich von Seite ihres „Allürten“ bald eines Anderen über- zeugen.

Aus Athen wird gemeldet: Kommu- nuros stellte die Kabinettsfrage. Die Kam- mer approbirte die Maßregeln, welche die Regie- rung anlässlich der Unruhen getroffen hatte; 91 stimmten für, 6 gegen die Regierung. — Die Ruhe wurde nach einigen Verhaftungen wieder hergestellt; die Regierung bleibt.

Die russischen Friedensbedingungen.

Zum ersten Male erhält die harrende Welt authentische Kunde über die allgemeinen Friedens- grundlagen, welche Rußland der Türkei proponirt hat. Northcote im englischen Unterhause und Lord Beaconsfield im Oberhause küsteten den dichten Schleier, den Rußlands schlaubernde Diplomatie über jene Forderungen gebreitet hatte, durch welche der Türkei der Todesstoß verfehlt, die Herrschaft des Czaren auf der Balkanhalbinsel und über den Rest des türkischen Reiches aber für alle Zeiten gesichert werden sollte. Englands Regierung trifft Anstalten, um einer solchen herrschsüchtigen Ausbeute der russischen Siege ein entschiedenes Halt

zuzurufen; auch Graf Andrassy soll in St. Peters- burg sein „Veto“ einlegen wollen, mit welchem Er- folge, bleibt allerdings sehr die Frage. Mittlerweile scheinen die Russen selber die definitive Unterzeich- nung der Friedensbedingungen absichtlich zu ver- zögern, um noch vor Eintritt des Waffenstillstandes vor Konstantinopel zu stehen.

Die Mittheilungen über Rußlands Friedens- bedingungen geschahen in der Abend Sitzung des eng- lischen Parlaments vom 28. d. M. Es liegen hier- über folgende Meldungen vor:

Vor gedrängt vollem Hause, welches mit größ- ter Spannung die Regierungsmittheilungen erwartete, ob der Extrakredit zu militärischen Zwecken noch ver- langt werde oder nicht, gab heute Abends im Unter- hause der Schatzkanzler Sir Stafford Northcote die Erklärung ab, daß die Regierung den Extrakredit verlange, ja dringend verlange, da die Situation sich nicht wesentlich geändert habe. Die Türkei habe, auf dem Schlachtfelde besiegt, um den Frieden nachgesucht. Rußland machte den Waffenstillstand von der An- nahme der Friedensgrundlage abhängig; der Pforte seien gewisse Friedens-Basen mitgetheilt worden, es heiße, sie sei bereit, dieselben anzunehmen oder habe sie bereits angenommen; der englischen Regierung ist noch keine Information über die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zugegangen; den Grund der Verzö- gerung kenne die Regierung nicht; derselbe sei aber gleichgiltig. Es vergehe Tag auf Tag, ohne daß die Unterzeichnung erfolge; den Wunsch, der Pforte Rath zu ertheilen, habe England nicht, weil damit eine große Verantwortlichkeit verbunden sei; die von dem russi- schen Botschafter Grafen Schuwaloff der Regie- rung nicht offiziell mitgetheilten Friedensbasen, über welche die einschlägigen Schriftstücke dem Hause morgen vorgelegt würden, seien folgende allgemein gehaltene Andeutungen:

Bulgarien solle, soweit die Nationalität reiche — jedoch in keinem geringeren Umfange, als die Konstantinopler Konferenz bestimmte — ein auto- nome Tributär-Staat unter einem christlichen Gouverneur mit eingeborener Miliz sein. Die türkischen Truppen sollten nach näher zu bestimmenden Punkten zurückgezogen werden. (Cheers auf liberaler Seite.)

Die Unabhängigkeit Montenegro's mit, dem militärischen status quo entsprechendem Gebiets- zuwachs, für welchen die Bestimmung der Grenze vor- behalten bleibt. (Liberale Cheers.)

Volle Unabhängigkeit Rumäniens unter ausreichender territorialer Entschädigung (wofür? Für das gezwungen an Rußland abzutretende Stück Bessarabien? D. N.) und Serbiens mit entspre- chender Grenzberichtigung.

Bosnien und der Herzegowina sollen ähnliche Reformen wie den anderen christlichen Provinzen gewährt werden. (Liberale Cheers.)

Die Kriegsent- schädigung soll in Länderzuwachs oder anderem Aequivalente bestehen und einer späteren Feststellung vorbehalten sein (Ge- lächter); endlich solle ein Einvernehmen hergestellt werden, wodurch Rußlands Recht und Interesse an der Durchfahrt der Dardanellen Rechnung zetra- gen werde. — Die Bedingungen Rußlands seien weitgehend. Bulgarien bilde die Mitte der europäischen Türkei, die geforderte Autonomie Bulga- riens sei nicht bloß eine administrative, sondern eine gleiche wie die Rumäniens und Serbiens vor dem Kriege; ferner heiße es, der Czar wolle selbst für Bulgarien einen Fürsten aus- wählen, sonach würde im Herzen der Türkei eine bedeutende neue Macht unter einem, Rußland ergebe- nen Fürsten gebildet werden. Betreffs Rumäniens, Serbiens und Montenegro's würden die bezüglichlichen Fragen anderwärts eingehender als von England geprüft werden und vielleicht Schwierigkeiten hervorrufen; ferner sei der Punkt betreffs der Kriegs- entschädigung sehr elastisch, Rußland könne demnach eine territoriale Entschädigung in einer Form wählen, welche für Europa von dem größ- ten Interesse wäre.

Northcote, fortfahrend, sagt, es sei daher ein europäischer Conseil wegen des Frie- dens notwendig; die Stipulation bezüglich der Dar- danellen sei entweder von großer Tragweite oder be- sage nichts. Jedenfalls sei sie für England von größtem Interesse; ein separater Abkommen dar- über würde England nicht anerken- nen, noch zulassen; die wiederholten Erklä- rungen Oesterreich-Ungarns zeigten, daß dasselbe die bezüglichliche Ansicht Englands theile; die Niederwerfung der Türkei müsse große Veränderungen zur Folge haben, England würde sich in einer unvortheilhaften Stellung befinden, wenn die Mächte nur über den des- finitiven Frieden befragt werden sollten. Wenn Ruß- land versuche, Konstantinopel auch nur temporär zu besetzen, werde England seine Interessen zu schützen wissen. England ist weder zu schwach, noch fürchtet es, in den Krieg zu gehen. Die Flotte wurde rückbeordert, weil die Frage der Darda- nellen wahrscheinlich durch einen Konarab geschlichtet wird. England solle zeigen, daß sein Volk einstimmig sei. Die Regierung verlange den Kredit und das Ver- trauen des Parlaments. Die britische Regierung halte an dem Inhalte der Note Lord Derby's vom Mai, sowie an der beobachteten Neutralität fest und sei be-

strebt, die Erweiterung des Kampfes zu verhindern. — Die englische Regierung ertheilte Griechenland nur freundschaftliche Rathschläge, übte weder einen Druck aus, noch versuchte sie eine Bestechung, um Griechenland von dem Kriege abzuhalten.

Aus Berlin wird gemeldet, den russischen Friedensbedingungen sei — wie verlautet — unter anderen geheimen Bedingungen auch die angefügt, daß dem Kaiser Alexander das Protektorat über die zu schaffenden autonomen Gebiete sowohl, wie über sämtliche Christen der Türkei zuerkannt werde.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 29. Januar. \* Wetterbericht. Die Witterung blieb auch heute trüb, gegen Mittag hat es geschneit; das Thermometer zeigte Morgens —3 Grad R., Mittags —2 Grad R., Barometer 760 Mm.

\* Kronprinz Rudolph in England. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus London: „Bei seinem Besuche in Edinburgh wurde Kronprinz Rudolph auf das feinstlichste empfangen. Sowohl auf der Universität wie bei dem Gerichtshofe zeigte man dem Besuche sämtliche Ehrenerwägungen, bei welcher Gelegenheit Professor Gaggling, ein Deutscher, den Cicerone machte.

\* Adelsverleihung. Se. Majestät der König hat dem Holzhändler Paul Luczenbacher in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens für sich und seine rechtlichen Nachkommen tagfrei den ungarischen Adel verliehen.

\* Auszeichnung. Se. Majestät der König hat dem Vezprimar Bindermeister Stephan Benkö, in Anerkennung seiner vorzüglichen Verdienste um die Hebung der Industrie, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

\* Unfall des Grafen Andrássy. Wir lesen in Wiener Blättern: Als nach der vorgestrigen Soirée beim Reichs-Kriegsminister die Wagen zur Abholung der Gäste vorzuführen, wurden die vor den Wagen des Grafen Andrássy gespannten Pferde just in dem Augenblicke stuhig, als der Minister eingestiegen war und rissen den Wagen derart zur Seite, daß derselbe umzufliegen drohte.

\* Hochwassergefahr. Die Wasserstandsverhältnisse bei der Hauptstadt rechtfertigen die Bezeichnung „Gefahr“ nicht mehr; abnormes Hochwasser ist allerdings noch zu registriren. Im Laufe des heutigen Tages hat das Wasser langsam, aber kontinuierlich abgenommen und bereits in den Abendstunden den Stand von 16 Fuß erreicht.

merkt wird. In Anbetracht des Schwindens jedweder Gefahr für die Hauptstadt dürfte sich die morgen Nachmittags 4 Uhr zu einer Gesamtsitzung einberufene Hochwasser-Kommission als überflüssig erklären, respektive ihre Permanenz suspendiren.

\* Felssturz. Ein Unfall, der nur durch einen wunderbaren Zufall keine tragischen Konsequenzen im Gefolge hatte, ereignete sich heute Vormittags am rechten Ufer der unteren Donauinsel.

\* Israelitische Stipendien. Der Ausschuss des ungarischen israelitischen Landes-Stipendien-Vereins hat die für das Schuljahr 1877/78 ausgeschrieben 25 Stipendien in seiner am 23. Januar d. J. abgehaltenen Sitzung an folgende Studierende verliehen:

- 1. Das Baron Cötövsche Stipendium mit 200 Gulden zu gleichen Theilen per je 100 fl. an: a) David Engel aus Kun-Szent-Márton, Hörer der Philosophie im zweiten Jahrgange; b) Sigmund Deutsch aus Nap, Mediziner im fünften Jahrgange. 2. Das Leopold v. Popper'sche Stipendium mit 100 fl. an: Martin Fischhof aus Vág-Ujhely, Hörer im dritten Jahrgange an der hiesigen isr. Landes-Präparandie. 3. Das Dr. Eduard Desterreicher'sche Stipendium mit 100 fl. an: Adolph Finkelstein aus Miskolcz, Mediziner im zweiten Jahrgange. 4. Das M. L. Foch'sche Stipendium mit 100 fl. an: Emanuel Herzog aus Budapest, Hörer im zweiten Jahrgange an der unteren Abtheilung der hiesigen Landes-Rabbinerschule. 5. Das Johanna Foch'sche Stipendium mit 100 fl. an: Moriz Rosenberger, Techniker im vierten Jahrgange aus Zovaberény. 6. Das Adolph Polak'sche Stipendium mit 100 fl. an: Adolph Schwarz aus Pacsa, Zalaer Komitat, Jurist im vierten Jahrgange. 7. Das Arthur Sternthal'sche Stipendium mit 100 fl. an: Julius Kepes aus Pocsay, Bihar'er Komitat, Jurist im vierten Jahrgange. 8. Das Moriz und Ernestine Schreiber'sche Stipendium mit 100 fl. an: Armin Szóbi aus Gyöngyös, Schüler der achten Gymnasialklasse am hiesigen katholischen Obergymnasium. Fünfzehner Vereinsstipendien an: 9. David Fuchs aus Vág-Ujhely, Mediziner im zweiten Jahrgange. 10. Ignaz Krauß aus Sab, Somogyer Komitat, Mediziner im fünften Jahrgange. 11. Moriz Goldstein aus Kér-Mau, Mediziner im fünften Jahrgange. 12. Emil Rosenberger aus Nagy-Rákos, Mediziner im zweiten Jahrgange. 13. Alexander Sidlauer aus Erlau, Jurist im ersten Jahrgange. 14. Samuel Liechtenstein aus Trencsin, Jurist im vierten Jahrgange. 15. Edmund Reumann aus Steinamanger, Jurist im ersten Jahrgange. 16. Nathan Goldstein aus L.-St.-Miklós, Techniker im fünften Jahrgange. 17. Adolph Goldstein aus Vág-Ujhely, Techniker im zweiten Jahrgange. 18. Moriz Rechinik aus Morán, Zalaer Komitat, Techniker im ersten Jahrgange. 19. Leopold Briht aus Ncs, Komorner Komitat, Techniker im zweiten Jahrgange. 20. Ignaz Rohon aus Zeth, Hörer der Philosophie im dritten Jahrgange. 21. Abraham Stern aus Salas, Hörer der Philosophie im dritten Jahrgange. 22. Samuel Stern aus Vár-Palota, Hörer der Philosophie im dritten Jahrgange. 23. Simon Gold aus Kővágó-Csás, Schüler der achten Gymnasialklasse am hiesigen katholischen Obergymnasium, und schließlich vier Stipendien zu je 50 fl. an: 24. Moriz Mahler, Hörer der hiesigen Talmud-Thora-Schule. 25. Ignaz Grünwald aus Szathmár, Hörer der Lehrer-Präparandie in Marmaros-Sziget. 26. Max Flesch aus Kalocsa, Schüler der achten Klasse am Neuscher Obergymnasium. 27.

Moriz Lefkovicz aus Nagy-Sáros, Schüler der achten Klasse am Szejerer Gymnasium.

Im Ganzen konkurrierten 182 Petenten, von denen der größte Theil die vorgeschriebene Qualifikation zur Erreichung eines Stipendiums wohl besaß, jedoch wegen der Unzulänglichkeit der Vereinskasse diesmal nicht berücksichtigt werden konnte.

\* Enthüllungsfeier. Am 2. Februar l. J., 1 Uhr Mittags, findet in den Lokalitäten der Budapester Handels- und Gewerbekammer die feierliche Enthüllung des Bildnisses des Präsidenten dieser Körperschaft, Baron Friedrich Kochmeister, statt.

\* Verkehrs-nachrichten. Die in Folge von Schneeverwehungen auf der Strecke Szajól-Kaschau der Theißbahn eingetretene Verkehrsstörung ist von Szajól bis P.-Ladány bereits behoben und wurde der Verkehr nach Großwardein am 28. Januar Abends wieder aufgenommen.

Zum Raubmord in Neusiedl wird uns heute noch Folgendes mitgetheilt: Die Raubmörder Stephan und Julius Rózsza und Ignaz L. Kellner wurden noch gestern Abends im Amtskafale des Stadthauptmannes Engelbach dem Vizepräsidenten des königlichen Gerichtshofes, Herrn Ludwig Bogasich, vorgeführt, bei welcher Gelegenheit die drei Missethäter ihre von uns bereits mitgetheilten Angaben wiederholten.

Da aus der Wohnung des ermordeten Ehepaars Pajor auch ein auf 1500 fl. lautendes Sparkassenebuch, einige Bracellets und silberne Leuchter abhanden gekommen sind, so wurden die Thäter heute auch in dieser Beziehung polizeilich vernommen. Alle Drei leugnen, mehr als acht Ringe, einen Revolver und circa 120—150 fl. Baargeld gefunden zu haben. Wie viel das geraubte Geld war, wissen sie nicht genau, da sie davon gleich verschiedene Ausgaben machten, so daß bei Vertheilung des Verbliebenen auf jeden von ihnen nur 32 fl. entfiel.

und fanden dort richtig den Stephan Rózsa und den Keller beisammen. Julius Rózsa wurde bekanntlich Montag Früh bei seiner Mutter nächst dem Gombodasyl ergriffen. — Das Leichenbegängnis des ermordeten Chepares Bajor fand heute Nachmittags 4 Uhr in Neupest unter außerordentlicher Theilnahme der dortigen, sowie der Palotaer Bevölkerung statt. Zur Leichenfeier war auch die Neupester Feuerwehr in voller Gala ausgerückt. Zu beiden Seiten der Trauerwagen schritten Neupester Bürger mit Fackeln und Komitats- und Gemeinde-Hajduken. Der in Debreczin lebende Bruder des Ermordeten konnte in Folge des gestörten Verkehrs am Leichenbegängnis nicht theilnehmen. Das Unglückshaus, in welchem der Doppelmord begangen wurde, steht leer und verlassen. — Auch die zurückgebliebene Cousine des Ermordeten hat aus der für sie so unheimlich gewordenen Wohnung Abschied genommen. Das Haus steht nunmehr unter der Obhut der Behörde, nachdem Alles, was sich darinnen vorfand, gerichtlich aufgenommen und die Eingänge in dasselbe geschlossen wurden.

**Strassenreinigung.** Bürgermeister Kammermayer hat an die Bezirksvorstellungen zum xten Male ein Circular gerichtet, in welchem er sie darauf aufmerksam macht, daß es vielleicht denn doch am Plage wäre, der Reinigung der Straßen und Plätze und namentlich der Uebergangswege etwas mehr Sorgfalt zuzuwenden. Obzwar ein kurzer Gang in unseren stellenweise kaum passibaren Straßen jeden Großstädter mit wahren Entsetzen erfüllt, zweifeln wir dennoch, daß das neueste Memento unseres Herrn Bürgermeisters von dem gewünschten Erfolge begleitet sein werde. Man läßt eben ungern von einem liebgewordenen Schlenkrian und Wind und Sonne machen schließlich die Straßen billiger trocken und gangbar, als Schaufel und Eise.

**Kein Opfer des Spiels.** Die Familie des 21jährigen Joseph Burghardt, von dem es hieß, daß er sich in Folge von Spielverlusten in Café Szabady in die Donau stürzte, ersucht uns, diese Mittheilung dahin richtig zu stellen, daß der Unglückliche ein braver, fleißiger junger Mann war, der mit dem Spiele nichts zu thun hatte.

**Die Einbringung Max Winter's.** Der ehemalige Besitzer des Wiener Rärntnerhof-Bazars, Max Winter, welcher in New-York verhaftet worden ist, befindet sich, wie uns bereits telegraphisch gemeldet wurde, seit gestern Abends in Wien im Polizei-Gefängnisse. Die Ankunft des Verbrechers war nur Wenigen bekannt. Erst als der von Oberberg kommende Zug in der Bahnhalle stille stand, verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft Winter's und etwa 30 Personen, zumeist Passagiere, umstanden den Waggon, in welchem der Verbrecher sich befand. Bald wurde die Coupéthüre geöffnet und in Mitte der beiden Detektives verließ Winter den Waggon. Man brachte ihn in den Wartesalon erster Klasse und ließ ihn dort einige Minuten bis zum Eintreffen eines Fiakers warten. Winter setzte sich auf einen Sessel mit dem Rücken zum Fenster, und verblieb in dieser Stellung, bis ihm ein Detektive bedeutete, daß der Wagen seiner harre. Winter, ein schlanker, junger Mann, mit kleinem, braunen Schnurrbartchen und solchem schwachen Backenbarte, war mit einem langen grauen quadrillirten Plaidrock, grauer Hose und mit niederem schwarzen Hute bekleidet. Er sah ungemein gedrückt und auffallend blaß aus. Giligt sprang er in das Coupé des bereitstehenden Fiakers und nachdem Einer der Detektives ihm zur Linken, der Andere im Fonds ihm gegenüber Platz geoommen hatte, fuhr der Wagen pfeilschnell ins Polizei-Gefängnisse. Die mehr als fünfwöchentliche, fast ununterbrochene Reise, darunter über drei Wochen auf dem Meere, hatte Winter's Gesundheit ziemlich angegriffen. Während der Fahrt von Hamburg bis Wien wechselte Winter mit den ihn eskortirenden Detektives nur wenige Worte.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Nach einer uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatmittheilung wird Charles Gounod, der gefeierte Komponist, in der zweiten Hälfte des Februar in Budapest eintreffen, um den letzten Proben und der Aufführung seiner Oper „Cinq Mars“ beizuwohnen. Die Direktion unserer Oper beabsichtigt, während der Anwesenheit des Komponisten eine Gounod-Woche zu veranstalten, indem an den drei Opern-Abenden der Woche „Faust“, „Romeo und Julie“ und „Cinq Mars“ gegeben werden sollen. Ob sich Gounod dazu entschließen wird, bei diesen Vorstellungen selbst zu dirigiren, ist noch zweifelhaft; wahrscheinlich wird er sich darauf beschränken, bloß die erste Aufführung der neuen Oper zu leiten. Den bevorstehenden Besuch des Maestro dürfen wir wohl um so höher veranschlagen, als es die erste Gelegenheit ist, wo Gounod in einer andern Stadt des Kontinents, als Paris vor die Oeffentlichkeit tritt und es der ganzen Uebersiedelungskunst eines in artistischen Kreisen wohlbekannten Kunstfreundes bedurft, um die fast nervöse Scheu des Maestro vor jeder Berührung mit der Oeffentlichkeit zu besiegen und ihn zu der weiten Reise nach unserer Hauptstadt zu vermögen.

Im deutschen Hermintheater wurde heute wieder ein Schwank von Rosen als Komität gegeben. Auf dem pappdeckelten Pegasus Rosen's sah heute „ein schlechter Kerl“, oder eigentlich ein fader Niemand. Das Stück erhebt sich — einige oasenhafte Stellen abgerechnet, welche auch belacht wurden — durch seine triviale Langweiligkeit zum unbewußten Blödsinn. Fräulein

nach nahm sich ihrer Rolle mit mehr Hingebung an, als diese verdiente. Herr van Hell hatte aber Einsicht, indem er dem schütter gefäeten Publikum eine ganze Stunde von der üblichen Theaterzeit schenkte. Um 8 3/4 Uhr war Alles aus — und das ist dasjenige, was an dem heutigen Abend eigentliches Lob verdiente.

**Offener Sprechsaal.\*)**

Für die Ziehungen am 1. Februar d. J. verkauft:  
**Promessen auf Graf St. Genois-Lose.**  
 1972 Haupttreffer ö. W. fl. 52,500 à ö. W. fl. 3,  
 Ganze 1860er Los - Promessen.  
 Haupttreffer ö. W. fl. 300,000 à fl. 10 sammt Stempel.  
**M. Lueff,** Parfumerie, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Letzte Post.**

Ueber die augenblickliche Lage wird uns aus Wien Folgendes mitgetheilt: Die Situation hat sich in den letzten Tagen eher verwirrt als gelöst. Vor Allem ist die Thatsache bemerkenswerth, daß bisher keinerlei offizielle Meldung die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bestätigt hat. Es müssen also wohl in der letzten Stunde denn doch neue Schwierigkeiten erwachsen sein. Oder sollten es die Russen etwa darauf abgesehen haben, die Verhandlungen abermals zu verzetteln, um vorerst abzuwarten, was England in diesem kritischen Momente beginnen wird? Uebrigens wäre selbst mit der Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens wenig gethan. Im Gegentheile. Die offizielle Mittheilung dieses Vertrages würde zunächst die Konsequenz haben, daß England und Oesterreich-Ungarn demselben jede internationale Geltung absprechen und ihn höchstens als einen modifikationsfähigen und modifikationsbedürftigen Vorschlag anerkennen würden. Ueber jene Punkte, die zumeist den Widerspruch unseres auswärtigen Amtes hervorgerufen haben, habe ich Ihnen bereits telegraphisch einige Andeutungen gemacht; die Hauptsache bleibt immer Bulgarien. Man kann zur Stunde noch nicht genau wissen, was Rußland mit Bulgarien vor hat, denn die russischen Mittheilungen hierüber waren vag und unbestimmt; aber so viel darf man als ziemlich wahrscheinlich annehmen, daß die Russen sich auf eine längere militärische Besetzung dieser Provinz einrichten und so viel darf man als gewiß sagen, daß Graf Andrássy eine solche Stabilisirung des russischen Einflusses am rechten Donauufer nach seiner ganzen Anschauung und nach seinen wiederholt abgegebenen Erklärungen unmöglich zugeben kann.

Sobald erst die russischen Bedingungen in offizieller Form vorliegen werden, wird Graf Andrássy Gelegenheit nehmen, seine Auffassung über dieselben in St. Petersburg zur Kenntniß zu bringen. Man verwahrt sich hier gegen die Auslegung, als ob damit schon die Feindseligkeiten gegen Rußland ihren Anfang nehmen würden; man glaubt vielmehr noch immer, daß Rußland sich füge und jene Absichten fallen lassen werde, welche das russische Reich unsehbar in Konflikt mit Oesterreich-Ungarn und mit England bringen würde. Es ist kein Grund zur Beängstigung, so lange der Czar sich an seine Erklärungen hält. Freilich, wenn er durch die panslavistische Strömung darüber hinausgetrieben würde und neben Bessarabien auch noch Bulgarien, sei es dauernd, sei es auch nur für einen längeren Zeitraum, mit Beschlag belegen wollte, wenn er es in der That darauf abgesehen hätte, die Türkei förmlich, politisch, militärisch und finanziell zu sequestriren, dann würde dies eine Lage schaffen, der gegenüber Oesterreich-Ungarn unmöglich länger ruhig bleiben könnte.

Graf Andrássy hat zu wiederholtenmalen angekündigt, daß er den Einfluß Oesterreich-Ungarns in vollem Maße in dem Augenblicke zur Geltung bringen werde, in welchem die definitiven Friedensverhandlungen ihren Anfang nehmen werden, und daß er zu dieser Zeit jede Gestaltung abwehren werde, welche der Monarchie zum Schaden gereichen könnte. Es ist nun an ihm, sein Wort einzulösen! Für die Monarchie handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Sobald einmal die Russen sich in Bulgarien niedergelassen haben, sitzen sie uns auf dem Nacken. Wenn sie nicht freiwillig hinausgehen, müssen sie dazu gezwungen werden. Je nachdrücklicher Oesterreich-Ungarn diesbezüglich seine Forderungen erhebt, desto mehr

Aussicht, daß dieselben ohne Anwendung der äußersten Mittel werden erfüllt werden.

Aus allen Meldungen, die uns zukommen — so schreibt die „N. Fr. Pr.“ in einem Nachtrag — geht das Eine mit Bestimmtheit hervor, daß die äußere politische Situation in eine hochernste Phase getreten. Von dem angekündigten Schritte des Grafen Andrássy in Petersburg scheint das englische Cabinet, wie aus dem Hinweise Northcote's auf die Uebereinstimmung Englands mit Oesterreich-Ungarn hervorgeht, bereits gestern unterrichtet gewesen zu sein. — Wie gerüchtweise aus London verlautet, erfolgte die Rückberufung der Flotte, weil die Pforte von Rußland gezwungen worden, Protest gegen den Einlauf derselben einzulegen.

**Telegramme.**

**London, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Die Ungewißheit der Lage beunruhigt sehr. Da die Friedenspräliminarien noch immer nicht unterzeichnet sind, andererseits aber die Russen stetig im Vorrücken begriffen sind, berichtet man, daß es mit Zustimmung der Pforte auf die Besetzung Konstantinopels abgesehen sei.

**Konstantinopel, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Admiral Hornby, am Eingang der Dardanellen ankernd, erwartet jeden Augenblick den Befehl, nach Konstantinopel fahren zu sollen.

**London, 29. Januar, Abends.** (Privat-Telegramm.) Northcote antwortete auf eine Interpellation, die Regierung habe keine Kenntniß von einer deutsch-russisch-österreichisch-ungarischen Allianz zur Theilung des türkischen Reiches und er bezweifle deren Existenz. Der Waffenstillstand sei noch immer nicht abgeschlossen.

**Paris, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Es besteht eine geheime russisch-türkische Konvention, wornach die Russen in Konstantinopel einzziehen, durch den alten Palast marschiren und sogleich eingeschifft werden.

**London, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Die „Times“ melden aus Athen: Auch unter dem Landvolk herrscht Gährung. Der König empfing ein Wiener Telegramm, in welchem angedeutet wurde, daß Epirus einen christlichen Gouverneur erhalten solle. — Das englische Mittelmeer-Geschwader erhielt Bereitschaftsbefehl.

**Belgrad, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Rußland drängt auf Beschleunigung der militärischen Operationen und mögliche Ausdehnung nach Süden.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet über eine Unterredung zwischen dem österreichisch-ungarischen Votschafter Grafen Zichy und dem Großvezier. Letzterer war hocherregt über die Verschleppung der Verhandlungen und klagte bitter, daß die Mächte nichts für die Türkei thun. Unzweideutige Nachrichten weisen darauf hin, daß Rußland ein fait accompli bezüglich der Okkupation Konstantinopels schaffen wolle.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Zur Krise nichts Neues. — Lemberger Telegramme wollen wissen, Dunajewski werde an Zieniakowski's Stelle in's neue Cabinet treten. — Das Bank-Subkomité änderte heute den Artikel 102 des Bankstatuts dahin ab, daß die Bestimmung über den Reingewinn und dessen Verwendung einem besondern Uebereinkommen vorbehalten bleibe; ferner, daß das Bankstatut gleichzeitig mit dem 80 Millionen-Uebereinkommen wirksam werde.

**Wien, 29. Januar.** Telegramme der „Politischen Korrespondenz“ melden, die Verzögerung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien wird mit dem Widerstande der Pforte gegen die temporäre Besetzung Konstantinopels in Zusammenhang gebracht.

**London, 29. Januar.** „Daily News“ erfährt, daß die Führer der Opposition heute erwägen wollen, in welcher Form der von der Regierung verlangte Kredit bekämpft werden solle. Hartington werde unzweifelhaft ein Amendement gegen den Rüstungskredit einbringen. — Gesteuern fanden in Leeds, Birmingham, Manchester.

Liverpool, Nottingham, Oxford und anderwärts große Kundgebungen der Liberalen gegen den Kriegskredit statt.

London, 29. Januar. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Stratheden die Erhaltung der Neutralität...

London, 29. Januar. (Unterhaus.) Northcote (fortfahrend in seiner, in dem Artikel 'Die russischen Friedensbedingungen' an anderer Stelle...

London, 29. Januar. In Unterhause antwortet Northcote auf eine Anfrage, es sei nichts bekannt von einem Einvernehmen Russlands, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

London, 29. Januar. In Unterhause antwortet Northcote auf eine Anfrage, es sei nichts bekannt von einem Einvernehmen Russlands, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

zusammen oder separat handeln werden. (S. Privat-Telegramm.)

Belgrad, 29. Januar. Die serbischen Kriegsoperationen werden eifrig fortgesetzt; Leschjanin erfocht auf dem Plateau Petrovavore einen vollständigen Sieg über Hafiz Pascha.

Athen, 29. Januar. Die Provinz Myro (Thessalien) erhob sich. — Im Kampfe am Pelionberge wurden die Türken zurückgeworfen.

Berlin, 29. Januar. Die hiesige rumänische Vertretung wurde ermächtigt, zu widerlegen, daß der Fürst von Rumänien zum König ausgerufen werden solle.

Wien, 29. Januar. (Privat-Telegr.) Graf Andrassy hat im Laufe der letzten Tage wiederholt mehrstündige Konferenzen mit dem Kaiser gehabt.

London, 29. Januar. („Pester Korresp.“) Nach authentischen Informationen dauern die militärischen Vorbereitungen Englands fort.

Wien, 29. Januar, 2 Uhr 15 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 78.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.25, Salgó-Tarjaner...

Wien, 29. Januar, 2 Uhr 21 Min. (Schlusskurse.) Kreditaktien 231.—, Anglo-Austrian 104.50, Galizier 246.75, Lombarden 80.—, Staatsbahn 262.50, Tramway...

Wien, 29. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abendschlusskurse.) Oesterreichische Kredit 229.30, Anglo-Austrian 103.—, ungarische Kreditbank 211.75, Staatsbahn 260.75, Lombarden 79.—, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungar. Lose —, Silber —, Napoleonsd'or 9.42 1/2, Rente 64.60, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 92.80, ungar. Bodenkredit —, Abgeschwächt.

Berlin, 29. Januar. (Schluss.) Galizier 106.30, Staatsbahn 453.50, Lombarden 139.—, Papier-Rente 55.25, Silber-Rente 57.75, Kreditaktien 399.50, Wien 170.50, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 64.70, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 55.30, ungar. Schatzbons 94.75, ungar. Goldrente —, österr. Goldrente 64.75, — Fests. — Nachbörse: Kredit 398.50, Staatsbahn 452.50, Lombarden —.

Frankfurt, 29. Januar. (Schlusskurse.) Wechsel per Wien 171.50, österreichische Bankaktien 697.—, österr. Kredit 198.75, österr. Staatsbahn-Aktien 227.—, Lombarden 69.—, Galizier 212.50, 1864er Lose —, Papier-Rente 55 3/8, Silberrente 57 7/8, Goldrente 64 7/8, ungar. Goldrente 79.75, Fests. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 199.—, österr. Staatsbahn —.

Paris, 29. Januar. (Schluss.) 3prozentige Rente 73.70, 5prozentige Rente 110.15, italienische Rente 72.85, österreichische Staatsbahn 558.—, Credit Mobilier 165.—, Lombards 172.—, Türkenlose 32.—, österr. Bodenkredit —, Goldrente 65 7/8, Flau.

Wien, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Bei beschränktem Verkehr machten an der Mittagsbörse die Kurse der Spekulations-Effekten nur unbedeutende Fluktuationen; auch in Rente war es still.

Wiener Fruchtbörse vom 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Getreidegeschäft nimmt einen schleppenden Verlauf, die Kauflust fehlt und wird

nur auf Gerste reflektirt. Preise unverändert. Es notiren: Frühjahrswitzen von 10 fl. 85 kr. bis 10 fl. 90 kr., Mai-Juni-Mais (internationaler) von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais (Banater) von 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Frühjahrshäfer von 7 fl. 35 kr. bis 7 fl. 40 kr., ungarisches Korn von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 30 kr., Merkanthäfer von 6 fl. 90 kr. bis 7 fl. — kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 75 kr. bis 8 fl. 80 kr., neu von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 20 kr. ab Wien pr. 100 Kilogr.

Wiener Viehmärkte vom 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Auftrieb auf dem heutigen Markte belief sich auf 3189 Stück, und zwar 1165 schwere, 1134 leichtere Batonyer und 890 Frischlinge. Die Kauflust gestaltete sich heute etwas besser und wurden auch gegen die Vormoche um 1 fl. per 100 Kilo bessere Preise erzielt.

Pester Waaren- und Effekten-Börse. Effetengeschäft. 29. Januar. Die Haltung der Börsen ist eine schwankende und unsichere; zu Beginn des heutigen Geschäftes war die Stimmung ziemlich fest, ermatete später, als von den auswärtigen Börsen niedrigere Kurse eintrafen, gewann aber Abends die erlittenen Kurseinbußen vollständig wieder zurück.

Am der Mittagsbörse wurde Goldrente mit 92.90 und 93, österr. Silberrente mit 64.20 gekauft. Eisenbahnaktien fest, Nordostbahn mit 115.75 und 116, Alsdalbahn mit 117.75 geschlossen, Siebenbürger Bahn 108.50 G., österr. Staatsbahn 257 G. Dester. Kredit fest mit 232.50 ein, drückten sich bis 231, schlossen 231.20—231.30, ungar. Kredit wurden mit 213.75—214, ungar. Bodenkredit mit 28.25, Landescentralsparkasse mit 80.50—81.25 gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Zufuhren in Wien sind unbedeutend, die verkaufte Waare wird größtentheils den Magazinen entnommen, und dies ist auch der Grund, weshalb die Besitzer sich zu Preisfouzeionen nicht herbeilassen. Die Kauflust war mäßig, Preise unverändert. Der Umsatz betrug circa 10,000 Mtr. Verkauft wurden:

Th e i s e, 1700 Mtr. 79 R. zu fl. 12.25, 400 Mtr. 79 R. zu fl. 12.17 1/2, 100 Mtr. 78.5 R. zu fl. 12.15, 500 Mtr. 78.2 R. zu fl. 12.10, 200 Mtr. 78 R. zu fl. 12.07 1/2, 200 Mtr. 78 R. zu fl. 11.90 gefb, 1100 Mtr. 77 R. zu fl. 12.—, 200 Mtr. 76.5 R. zu fl. 11.80, 300 Mtr. 75.5 R. zu fl. 11.40, 100 Mtr. 75 R. zu fl. 11.35, 400 Mtr. 74 R. zu fl. 11.20. — P e s t e r B o d e n : 200 Mtr. 77 R. zu fl. 11.60, 100 Mtr. 76 R. zu fl. 11.50, 700 Mtr. 75.5 R. zu fl. 11.25, 100 Mtr. 74 R. zu fl. 10.80. — B a n a t e r : 1800 Mtr. 77 R. zu fl. 11.55, 200 Mtr. 76 R. zu fl. 10.75 mit Zusatz, 300 Mtr. 75 R. zu fl. 11.—, M a r o s e r : 200 Mtr. 75 R. zu fl. 11.20, 100 Mtr. 74 R. zu fl. 11.20, 200 Mtr. 75.5 R. zu fl. 11.25, Alles per drei Monate.

Bon Ufance-Weizen per Frühjahr wurden 2500 Mtr. zu 10 fl. 60 kr. geschlossen. Hafer unverändert, es wurden 600 Mtr. zu 6 fl. 50—55 kr. verkauft. Von Mais wurden 2500 Mtr. internationaler per Mai-Juni zu 7 fl. 25 kr. geschlossen. Spiritus unverändert flau, neue Methode 30.50—31, alte Methode 32.80—33.25.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Rirse with prices in R. and fl.

Die heutigen amtlichen Getreidemotirungen sind: per 100 Kilo: Weizen . . . . . 74 R. fl. 10.10—10.75

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Budapest, Preßburg, Sziget, Szatmar, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Arad, Gr. Becskerek, and Bezdán (Fransenskanal).

Verantwortlicher Redakteur: J. Schüller.

Bade-Inspektoratstelle

Sucht ein dipl. Apotheker, kautionsfähig, laut Bedarf auch bis 10,000 Gulden. Anträge zu adressiren an Herrn Ferdinand Neruda, Droguist in Budapest. 2075

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Bestimmte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Beste Gelegenheit, Geld vorthaft zu verzinzen.** Ein zweistöckiges, feuerfestes, solid gebautes Wohnhaus, in einer frequenten Gegend in der Josefstadt, worauf fl. 40,000 Amortisations-Bankgelder lasten, ist unter sehr vorthaftigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6488

**Ein Wirtschaftsbearbeiter,** der seit 12 Jahren immer in großen Wirtschaften angestellt war, wünscht baldigt in derselben Eigenschaft placirt zu werden. Briefe unter „Wirtschaftsbearbeiter“ an die Exp. 6505

**Größter Klavier-Salon** der besten in- und ausländischen Klaviere, Pianinos und Harmoniums, so auch eigener Erzeugung zu den billigsten Fabrikspreisen bei mehrjähriger reeller Garantie. Für Loco-Käufer werden auch Ratensahlungen bewilligt. **Friedrich Strobel, Klavier-Fabrikant, Waignergasse Nr. 1,** Ecke des Rathhausplatzes, Eingang Erdlergasse. 6254

**An Kapitalisten.** 2-3000 fl. fähiggestellt, bringen jährlich 1000 fl. Nutzen. Näh. Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25, von 2-5 Nachmittags. 6500

**Domino für Damen!** sind zu Elite-Bällen die elegantesten neuen aus schwarzem Atlas und Seide nach französischer Façon zu faunend billigen Preisen zu haben; auch sind daselbst die prachtvollsten Domino in allen Farben von 1 fl. bis 6 fl. vorräthig. Neugasse Nr. 4, 2. Stock, Thür 13. 6197

**Geld-Darlehen auf Sagen, Pensionen, Wechsel, Lose** und sonstige **Werthpapiere** am billigsten Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25, von 2-5 Uhr Nachmittags. 6499

**Man sucht zu kaufen** zwei noch in gutem Zustande befindliche, brauchbare Eiseller, wie auch ein 80 bis 100eimeriges Eisen- oder Holz-Reservoir, auch 4 Stück unüberlegene Kanapés u. 12 Fauteuils, aber ganz überlegen ohne sichtbare Holz. Benachrichtigung einzuhändigen. Museungasse Nr. 5, beim Portier. 6510

**Hausindustrie.** Schuße sich selbst aus was immer für einem Stoff zu verfertigen, die Sohle aus Spagat dauerhaft und billig für 3 fl. in 12 Stunden zu erlernen. Das Nähere Josefstadt, Frühlingsfeldgasse Nr. 1, 1. Stock, Thür 6, von 3-6 Uhr Nachmittags. 6450

**Geld** für k. k. Offiziere, höher gestellte Beamte u. für Jeden, der Sicherheit bietet. Kleinster bis höchster Betrag. Annehmbare Bedingungen. Anfrage sub „A. B. C. Nr. 100“ poste restante Pest, werden schnell beantwortet. Strenge Diskretion. Franko gegen franko. 6516

**Als Hausinspektor** für ein oder zwei Häuser der inneren Stadt empfiehlt sich ein den besten Ständen angehörender Rechnungs-Gelehrter, welcher Kautions leisten kann. Unterhändler ausgeschlossen. Adresse in der Exp. 6399

**Einnöthiges Zimmer** mit separatem Eingange ist gleich zu beziehen. Landstraße Nr. 49, 1. Stock Th. 33, vis-à-vis der Karlskirche. 6513

**Egy kis csinosan berendezett fűszerkereskedés,** pálinka-mérés, fa- és szén-eladással egybekötve, olcsó házber mellett, Budán azonnali átvehető Tuda-kozodni e lap kiadó hivatalánál. 6530

**Deffewhagasse 1,** Thür 3, werden sofort placirt: 1 Kaffier, 300 fl. Einlage, 45 fl. Gehalt, 1 Wäherer 840 fl. Jahresgehalt, 2 Spanns mit 400 fl. Gehalt, 2 Rang-leidner, 1 Inkassant, 100 fl. Einlage, 45 fl. Gehalt, 2 Hausmeister. 6529

**Gesucht werden:** 1 **Bapfenwirth,** 2 **Kaffierinnen** für sehr solide Kaffeehäuser, 5 ordentliche Kellnerinnen, 2 **Reinlichkeitsfrauen,** 1 **Laufbursche.** Daselbst sind sehr gute Posten von Geschäften, als **Greisereien, Branntwein, Kaffeehäuser** und **Trasfiken** abzulösen. Näh. im Bureau Altgasse 3. 6528

**Who wants a good english Master?** Die englische Sprache kann man gut, schnell und gründlich nach einer leichten Methode von einem sehr gelehrten Lehrer, der ganz Eng-land und Amerika bereist hat und hier in Budapest vor kurzer Zeit angekommen ist, erlernen. Derselbe gibt hier Lektionen in verschiede-nen Dialekten für Eng-land u. Amerika. Theresienstadt, Pfeisergasse Nr. 9, 1. Stock 7. 6527

**Scheinnöthvoll.** Brief erhalten, kein Falschungs-schurz, bitte dringend um Adresse. **Nicht möglich** existirt bei gutem Willen nicht. Am Ball läßt sich das Zeichen nicht anbringen, wäre Ordenszeichen. Um Adresse bitte schön. 6531

**Ein Praktikant** wird aufgenommen bei Me-gander Lauser, große Kronen-gasse 6. 6524

**Verlorene Baar-schaft.** Heute zwischen 10 bis 10 1/2 Uhr habe ich im Haupt-Postgebäude auf der Haupt-treppe 60 fl. verloren. Ich appellire an das Menschlich-keitsgefühl des betreffenden Finders, mir selbe zurück-zugeben, da meine Existenz davon abhängig ist. Ich bin gerne bereit, dem redlichen Finder 10 fl. Remuneration zu geben. Josef Barach, bei Herrn Max Beer, Deafgasse 13. 6532

**Anständige kleine** Familie sucht für die Zeit vom 1. Februar bis Mai möblierte Wohnung, 2 Zim-mer, Küche am liebsten separirt, Zins bis 35 fl. An-träge unter M. L. 5 an die Exp. 6532

**Die unteren Lokalitäten** des Hauses Land-strasse Nr. 33, wo sich seit 7 Jahren eine Möbelhand-lung befindet, ist für 1. Mai zu vermieten. Näh. beim Hauseigentümer im 1. Stock. 6518

**Fire Anstellung** findet sogleich ein verlässli-cher Mann als Kaffier, der eine Sicherstellung v. 2-300 fl. in Baarem leisten kann, Gehalt 60 fl. monatlich. Näh. Karlsring Nr. 10, Th. 15. 6520

**Giuseppina.** Vi ho scritto ieri sotto l'indirizzo conosciuto. 6519 L'Eccellenza.

**U v i s.** Um etwaigen Irrthümern vorzubeugen, mache ich hier-durch meinen p. t. Kunden die Mittheilung, daß ich die, während der letzten 3 Mo-nate probeweise in der Badgasse geleitete **Bu-gan-stadt, Elisabethplatz Nr. 13,** ins **Graf Cziráky'sche Durchhaus** verlegt habe. Ich bitte meine geehrten Kunden, ihre Wäsche behufs Reinigung an die genannte Adresse zu richten. Um leb-haftem Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Chrenreich, Disponent, Elisabethplatz 13.** 6526

**Geld zu 6% Zinsen** auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn, Sieben-bürgen, Slavonien und Kro-ation, im Amortisations-wege rückzahlbar, besorgt die konzessionirte Agt. Fortuna, Budapest, Palatingasse 13, 2. Stock 22. Die Agt. Fortuna, Palatingasse 13, 2. St. 22, empfiehlt den P. T. Herr-schaften bestens

**Defonomiebeamte,** Buchhalter, Praktikanten, Ju-genieure, Magazineure, Haus-inspektoren und ordentliche Hausmeister. Daselbst sucht ein Rangleidner eine Stelle der auch 50 fl. als Einlage leisten kann.

**Geiraths - Vorträge** werden unter strengster Dis-cretion ausschließlich nur vermittelt durch die Agt. Fortuna, Palatingasse 13, 2. St. 22. 6522

**2 große schöne** Cassenzimmer, ebener Erde, jedes mit separatem Ein-gang, mit oder ohne Möbel, sind vereinzelt oder zusam-men sogleich zu verlassen. Näh. in der Exp. 6521

**6442.** Sab „Fabriksgeschäft“ an die Exp. des „Neuen Pesther Journal.“ In der Theresienstadt, Kradergasse Nr. 5, ist das ganze Haus mit mehre-ren lichten Werkstätten, und Wohnungen vom 1. Mai d. J. für 1600 fl. nebst obkom-mender Steuer auf mehrere Jahre zu verpachten. 6525

**Palota.** Ich komme erst nächsten Mon-tag, Dienstag, Freitag, bei schönem Wetter. Recht viele freundliche Grüße. 6523

**Bei einer alleinstehenden** jungen Frau, Chri-stian, werden Mädchen in ganze Verpflegung aufgenom-men. Näheres die Expedition. 6517

**Für ein Fabriks-Geschäft** werden große Lichte und besonders trockene Fabriks - Lokalitäten nebst dabei befindlicher hübscher größerer Wohnung auf meh-rere Jahre zu pachten gesucht. Offerte unter Angabe des Preises sub „Fabriksgeschäft“ an die Exp. 6442

**Ein Universitäts-hörer** im 3. Jahrg., welcher längere Zeit in einer Er-ziehungsanstalt als Instruk-tor wirkte, sucht eine Er-zieherstelle. Unterricht in Elementar-, Real- und Gym-nasialgegenständen gegen mäßiges Honorar. Gefällige Offerten unter „Ss. F.“ an die Exp. 6507

Rathhausplatz  
Nr. 6

## BAZAR HABILISCH

und Kronprinz  
gasse Nr. 6.

wird vom 1. Februar l. J. an dem P. T. Publikum zur öffentlichen Kommunikation übergeben.  
**Bazar-Gewölbe sind zu vergeben.**

2093

Inhaber mehrerer  
**Auszeichnungen.**

Geheime  
**Krankheiten**

jeder Art, so auch **Schwächezustände, Haut-ausschläge, Gichtbeschwerden** etc., selbst hart-näckige werden nach einer in Militär- und Ci-vilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erproben-ten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Ge-währleistung eines siche-ren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu-entstandene in 48 Stun-den) von

**J. WEISS,**  
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-tem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-spital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,** Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.  
Ebenfalls ist zu haben das berühmte **Beet „Die geschwächte Manneskraft“**, deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung.  
**Preis 2 fl. 50 kr.**

Zur selbstständigen Leitung einer viergatterigen Dampf-säge in Galizien wird ein tüchtiger 2097

**Maschinist** gesucht, welcher in dieser Eigenschaft bei größeren Sägewerken schon gedient hat und eine slavische Sprache spricht. Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung unter „D. S. 5295“ beför-dern Haasenstein & Vogler, Wien. 2097

**Mme. Julie Beck** in Wien, Stephansplatz 8, Schulagen-tur, Eingang Jasomirgott-strasse 2, empfiehlt **norddeutsche** Erzieherinnen, Gouvernante, ausgebildet im Hernalser Offizierskinder-Institut, **Pariserin,** gut musikalisch, **Engländerin,** tüchtig im Französischen, **isr. Gouvernante,** **franz. Bonnen,** **Kindergärtnerinnen** und **deutsche Bonnen,** mit der englischen Pflege ver-traut, 2108 **Hofmeister, Lehrer** und **Kammerjungfern.**

**Stefan Lörincz's**  
Schuhwaaren-Fabrik,  
Budapest, IV. Bezirk,  
Landstraße Nr. 17,  
empfehlen ihr reichsortirtes  
Damen-, Herren- und Kin-  
der-Schuhwaarenlager, nach  
neuester Façon, zu ermäßig-  
ten Preisen, solid gearbeitet.  
Preis-Courante und Maßnahme-Anweisung gratis.  
Bestellungen aus der Provinz werden in kürzester  
Zeit **(Bestellungen auf Ballschuhe in 24 Stunden)**  
prompt effectuirt.

Für Herren.   Für Damen.

Die **Budapester**  
**Vorschuss-Aktien-Gesellschaft**  
Pest, Giselaplatz Nr. 2 (alter Theaterplatz),  
belohnt 2106  
**Werthpapiere, Gold, Silber und Pretiosen**  
zu **billigsten** Bedingungen.  
Auslösung und höhere Belehnung von anderweitig verpfändeten  
Depots. — Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 30.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Mittwoch, den 30. Januar.

## Nemzeti Színház.

**Galathea**  
Dráma 5 felv. Irta Vasziliadis Sz.  
**Kénytelen házasság.**  
Vigjáték 1 felv. Irta Moliere.

## Népszínház.

Soldosné Luiza assz. mint vendég.  
**Kisasszony feleségem.**  
Operette 3 felv. Irta Letterier és Vaonloo, Zenéjét Lecocq.

## Deutsches Theater in der Wollgasse.

**Direction Morländer.**  
Gastvorstellung des Herrn Karl Schenk.  
Auftreten der Sängerin Fräulein Ida Roth.  
**Der Seccadet.**  
Komische Oper in 3 Akten. Musik von Richard Genée.

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

**Ein schlechter Kerl.**  
Schwank in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

## CARLE'S ORPHEUM,

(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).  
Heute, Auftreten des hier noch in gutem Andenken stehen-  
den bestrenommierten norddeutschen Komikers

**Herrn Stange,**  
**Mlle HAYDEE,**

1788 der  
**Velocipède - Künstlerin Fr. Gebler.**  
Donnerstag, den 31. Januar letztes Auftreten der deutschen  
Soubrette Fr.

**VICTORIA KREITL,**  
des Fr. Leopoldy und der Mlle Lilli.  
Auftreten des Gesangs- u. Charakterkomikers Herrn  
**Joseph Pruggmayer.**

## AMOR-SÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne 1. Stock.  
Heute und jeden Tag Ball à la Berliner Orpheum.  
Um 12 Uhr Flora-Quadrille, getanzt von 20 Paaren,  
arrangirt von A. Duhy. Musik durch  
einer beliebigen Kapelle.

**Donnerstag und Samstag**  
**grosse**

## AUSSTATTUNGS-MASKEN BÄLLE.

2111 Achtungsvoll **B. BREITNER,**

Die erste Theresienstädter  
**Pfandleih-Anstalt**  
**A. Selinger,**  
Budapest, große Feldgasse 11 (nächst der  
Radialstraße),  
belehnt Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere,  
Waaren, Effekten, Depot- und Verkaufsscheine,  
sowie alle Gattungen Werthgegenstände zu billigs-  
ten Bedingungen. 2112  
Proving-Aufträge prompt.

**Tarlatane**  
in allen schönsten Nachtfarben, à fl. 1 pr. Stück, ferner elegante  
**Ball-Toiletten**  
aus Seide, Moll und Crepissé billigt bei 2016  
**Joseph Grossmann,**  
Budapest, Königsgasse Nr. 27, zur „ung. Krone“.

Die Anfertigung von eleganten  
**Ball-Toiletten**  
für Damen wird billigt und prompt effectuirt  
bei der Firma 1911  
**Keller & Zsitvay,**  
Budapest, Servitenplatz, Servi-  
tengebäude.  
Alle übrige Mode-Artikel zu herabgesetzten  
Preisen.

Das öffentl. Budapest  
**Pfandleih- und Wechsler-  
Institut**  
**Königsbaum & Hatschek,**  
Karlsring (Landstraße), Nr. 12,  
belehnt einzelne Posten von fl. 1—10,000 u. zw.:  
**Gold, Silber, Werthpapiere, Depot- und Ver-  
kaufsscheine, sowie alle Gattungen Waaren und  
Effekten zu billigsten Bedingungen.**  
Proving-Aufträge werden prompt effec-  
tuirt. 1546

Elegante  
**Ball-Toiletten**  
aus Tarlatan, in allen Farben, geschmackvoll aus-  
gestattet, Seiden-, Atlas- und Sammet-  
Stüme für Gelegenheiten nach der neuesten Pa-  
1774 riser Mode.  
Ball-Entrées in reicher Auswahl und zu äußerst  
billigen Preisen bei  
**Áts & Comp.,**  
Damen-Mode- und Confections-Geschäft,  
Budapest, Servitenplatz Nr. 6.

Die ersten, echten, schleimlösenden, heilbringenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons  
sind in blauem Papier. Selbige wurden 44mal hoch ausgezeichnet während des  
30jähr. Geschäftsbestandes.

**Sichere Hilfe gegen Husten,  
Heiserkeit, Brust-, Lungen-,  
Hals- und Magenleiden.**

**Dankschreiben.**  
Ich litt 4 Jahre lang an heftigen Brustschmerzen, mit sehr lästigem Husten und  
häufigen Auswurf, wovon ich auch eine Zeit lang ans Bett gefesselt und sehr entkräftet  
war, bis ich zu Ihrem heilsamen echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier  
meine Zuflucht nahm. Nach Gebrauch von 24 Flaschen dieses stärkenden und heilsamen Hoff-  
schen Malzbieres mit Brustmalzbonbons bin ich vollkommen genesen, was ich zum Nutzen  
aller Leidenden zu veröffentlichen bitte. — Budapest, 10. Januar 1878.  
Franz Bannert, Waiknerstraße.

**Sieg der Wahrheit.**  
Eine interessante Episode spielte sich im abgelaufenen  
Monate vor dem Kreisgerichte in Altona (Provinz Holstein)  
ab. Ein Kaufmann wurde wegen Heilmittelfälscherei  
angeklagt. Der Verteidiger führte zu dessen Entschuldigung  
an, daß der Angeklagte in dem Glauben gewesen sei, die  
Ankündigung in einer Weise ausgeführt zu haben, welche  
nicht gegen das Gesetz verstöße, weil dem k. k. Hof-Malz-  
extraktfabrikanten Johann Hoff, der ein Geschäft auch in  
Hamburg besitzt, ebenfalls gestattet sei, Ankündigungen in den  
Zeitungen zu bringen. Hierauf replizierte der k. k. Polizei-  
Anwalt Herr Graf Lewikow: „Es ist ein gewaltiger Unter-  
schied mit diätetischen Heilmitteln zu machen; das Mittel,  
welches Gegenstand der Anklage ist, ist ein werthloses, wäh-  
rend das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier ein  
reelles Fabrikat ist und die Eigenschaft besitzt, alle in den  
Hoff'schen Annoncen bekanntgegebenen Heilwirkungen, welche  
alle auf Wahrheit beruhen, zu erzielen. Ich persönlich erkläre  
hierbei, daß ich meine wiedergewonnene Gesundheit lediglich  
dem echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier  
zu verdanken habe.“ Das Auditorium applaudirte und der  
Angeklagte wurde in Geldstrafe genommen und dessen Artikel  
konfiszirt. Wir bringen unseren geehrten Lesern diesen Bei-  
richt damit jeder wisse, daß nur die echten Johann Hoff'schen  
Malzpräparate der leidenden Menschheit nützlich seien und  
diese nicht mit den zahlreichen Nachahmereien und charla-  
tanischen Heilmitteln verwechselt werden dürfen.  
Diese Johann Hoff'schen Malzpräparate sind 44mal ausgezeichnet, neunmal im  
Jahre 1876 und 1877 durch Hoflieferanten-Patente; doch haben diese Auszeichnungen nicht  
der Bier-, der Chocolade- oder der Zuckerstoff der Bonbons erworben, sondern nur die in  
sämmlichen Johann Hoff'schen Heilmitteln enthaltenen Heilkräuterstoffe, die eigen-  
thümliche Bereitungsweise derselben, sowie die seit dem 30jährigen Geschäftsbestande an  
Sundertausenden erzielten Heilerfolge.  
Die größten Aerzte fast aller Länder verordnen sie, der Kranke genießt sie mit Lust  
und findet darin Erfrischung und Stärkung. Den unechten Malzprodukten fehlt die Beifügung  
der Heilkräuterstoffe und die richtige noch nicht abgelassene Bereitungsweise der  
Johann Hoff'schen Malzpräparate.  
Man fordere nur die ersten, echten Hoff'schen Malzpräparate; die nachgeahmten  
Malzpräparate können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken. Dies zur geneigten  
Beachtung gegen alle verführten Myifikationen. 2004

**En detail und en gros Verkauf in**  
**Johann Hoff's Filiale: Budapest, Hutgasse 10.**  
**Ferner J. v. Török'sche Apotheke, Königsgasse 7.**  
Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, der Inhalt einer Flasche 60 kr., mit  
Riste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 4, 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen  
fl. 32, — 1/2 Kilo Malz-Chocolade l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum  
mit Rabatt.) — Malz-Bonbons ein Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Präparir-  
tes Kindernährmalz fl. 1. Koncentrirtes Malzextrakt: 1 Flac. fl. 1, auch zu 60 kr. u.  
Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. — Die  
echten Hoff'schen Malzextrakt-Bonbons haben blauen Papier-Umschlag.

Die ersten, echten, heilbringenden Johann Hoff'schen Malzpräparate sind mit der  
für die k. k. österr.-ung. Staaten eingetragenen Schutzmarke versehen (Bildniß des  
Erfinders Johann Hoff). Malztaffel und Kindernährmalz 44mal ausgezeichnet. (Ge-  
schäftsgründung 1847.) 2004

Die erste echte, schleimlösende, heilbringende Johann Hoff'sche Malzextrakt-Chocolade, 44mal während des 30jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet.

Das erste, echte, schleimlösende, heilbringende, fongeurte Hoff'sche Malzextrakt für die Kranken, die Bier nicht lieben. Selbiger ist während des 30jährigen Geschäftsbestandes 44mal ausgezeichnet.

## Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen  
des  
Fortuné de Boisgobey.

X.

(36. Fortsetzung.)

Plötzlich that Louvois, der an der Thür stehen geblieben bisher, drei Schritte vorwärts auf den vernichteten Gouverneur zu, den beiden Frauen einen seiner furchtbaren Blicke zuschleudernd. Und dies geschah mit einer Miene, daß selbst die Lakaien sich gegen die Wand drückten, als ob diese sich rettend aufstun könnte für sie.

Seine Bewegungen waren so rasch und heftig dabei, daß die Präsidentin selber zurückwich und Herr de Bemaux sich alles Ernstes verloren wähnte.

Der entsetzliche Staatssekretär indes pflanzte sich gerade vor der jungen Dame auf und beobachtete sie mit besonderer Aufmerksamkeit.

Obwohl Wanda sich mühte, ihre Haltung in nichts zu ändern und den Blick nicht erhob, empfand sie dennoch wie glühendes Eisen den elektrischen Strahl dieses Auges.

— Er steht vor mir, war der Gedanke Wanda's, der Mörder meines Geliebten . . . vielleicht erräth er, wer ich bin! Nun denn! Er mag mir meinen wahren Namen in's Gesicht schleudern, mich von seinen Sklaven festnehmen lassen . . . ich werde ihn wenigstens einen feigen Tyrannen nennen, ihm sagen können, daß ich ihn hasse, verachte. . .

— Wer sind Sie? fragte Louvois jetzt in nicht sanfterem Tone die schöne Fremde in der schwarzen Trauerkleidung, als er vorhin mit dem Gouverneur geredet.

Wanda zuckte zusammen und antwortete nicht. Die Präsidentin kam ihr zu Hilfe.

— Die Dame kommt aus Poitou, Monseigneur, fiel sie ein, und ist Familienangelegenheiten halber hier in Paris; eine intime Freundin von mir überdem. . .

— Und von Monsieur Bemaux? unterbrach sie Louvois, der Niemand zu Ende sprechen ließ.

— Nicht doch, entschuldigte sich der Gouverneur, der immer sich in die Erde verfrühen zu wollen schien. Madame ist Nachbarin der Präsidentin, mit der ich seit dreißig Jahren befreundet, und als diese erlaubte ich mir, sie zu mir zu bitten. . .

— Woran Sie gut gethan, sagte nickend Louvois, denn Madame besitzt Vorzüge, die höchst anerkennenswerth sind und ihre Schönheit läßt mich auf ihre übrigen Verdienste schließen.

— Ich werde sogleich wieder hier sein, fügte er, sich der Thür zuwendend, dann bei. Bemaux, ein Couvert für mich bei Ihrem Souper da.

— Monseigneur, diese Ehre . . . rief freudestrahlend der Gouverneur.

— Diese hohe Ehre, echote mit ihrer tiefsten Reverenz die Präsidentin.

Nur Madame de la Haye blieb kalt bei der Artigkeit des Ministers, der eben nicht freigebig mit Komplimenten zu sein pflegte und sah nicht einmal empor.

— Führen Sie mich zur Verthändere, befahl Louvois, aus der Thür schreitend, genau mit so wenig Ceremoniel, als er gekommen war.

— Lichter! Lichter! schrie Bemaux leuchtend den Lakaien zu, die vorstürzten, jeder einen silbernen Leuchter in Händen. Dann folgte er dem Minister mit der Unterwürfigkeit eines Jagdhundes, der eben die Peitsche gekostet.

Die beiden Frauen blieben allein, betäubt und überrascht, wie sie waren, denn Louvois war wie ein Sturmwind erschienen und von Donner umbraust.

Von draussen vernahm man noch das Knarren der Thore, die aufgeschlossen wurden und sich in ihren Angeln drehten, ein dumpfes Murmeln im Hofe, dann ward Alles wieder still.

Die keine Stimme der Präsidentin unterbrach endlich das tiefe Schweigen, das im Speisesaale der lärmenden Szene von vorhin gefolgt war.

— Parbien, schönstes Kind, lachte die Saint-Mans, im Sturm erobert, den gemeinen Minister, ha? Wie er Sie anstarrte mit seinen Falkenaugen!

Wanda schien aus einem Traume zu erwachen.

— Mich? fragte sie aufblickend; ich habe nichts bemerkt, denn ich empfand ein Unbehagen, eine Beklemmung. . .

— Bah! Werden sich erholen, Kind, und sogleich sehen, daß Monseigneur de Louvois lange nicht so furchtbar ist, als man denkt.

— Wie? Er kommt zurück.

— Haben Sie denn nicht gehört? O, wenn mich nicht Alles täuscht, haben Sie einen Beschützer gefunden und Ihre bewußte Angelegenheit. . .

Wanda begann zu begreifen. Aber das Entsetzen, das sie empfand bei dem Gedanken an die Gunst dieses Mannes, ließ sie gänzlich übersehen, welche Vortheile ihr dieselbe bieten konnte.

— Sie sind schön, fuhr die Saint-Mans fort, und haben Eindruck gemacht auf Monseigneur. . .

Wanda machte eine abwehrende Geberde. Sie hatte mir mehr einen Gedanken, einen Wunsch in diesem Augenblicke, den, aus der Nähe dieses Ungeheuers zu entfliehen, in dem sie nichts Anderes zu erblicken vermochte, als den Henker des Chevaliers des Armoises.

— Madame, stammelte sie, und erhob sich bleich und kaum Herr ihrer Erregung, ich fühle mich plötzlich so unwohl, daß ich Sie bitten muß, mich zu entschuldigen . . . ich will meine Leute rufen lassen. . .

— Wie, rief Madame Saint-Mans, Sie wollen fort, wo im nächsten Augenblicke der Minister hier sein kann?

— Ich bin einer Ohnmacht nahe, flüsterte die junge Frau, Sie werden begreifen. . .

— Den Henker über diese Provinzdamen und ihre Nerven, polterte die Saint-Mans in sich hinein, sie äßen wahrhaftig unsere Hofkötchen darin nach! Allons, fügte sie laut hinzu, und winkte einem der Lakaien, man führe Madame nach ihrer Sänfte.

Denn was die Präsidentin selber anlangte, würde diese um nichts in der Welt eine solche günstige Gelegenheit versäumt haben, in Gesellschaft Monseigneurs zu soupirn und vielleicht hatte sie irgend ein Anliegen greifbarer Natur, als die „Prozeßfrage“, die Madame de la Haye nach Paris geführt, und das sie vorzubringen hoffte an diesem merkwürdigen Abende.

— Morgen werde ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen, meine Schönste, sagte sie noch, Wanda umarmend, aber Sie erlauben, daß ich nicht die Unhöflichkeit begehe, den Hausherrn sowohl als seinen unerhofften Gast hier leere Stühle finden zu lassen, wenn sie zurückkommen. Schon gut, ich will Sie bei ihnen entschuldigen, unterbrach sie dann etwas heftig die betreffende Bitte der jungen Frau, welche diese vorbringen wollte, und setzte sich dann breit und behaglich wieder an ihren vorigen Platz, das versteht sich von selbst. Gute Nacht!

Wankenden Schrittes stieg Madame de la Haye die Treppe hinunter, indes zwei Lakaien mit Lichtern ihr vorangingen.

Im Hofe sah sie Jackelschein, Diener und Soldaten hin und her rennen; offenbar hatte der Besuch des Ministers Alles hier in größte Aufregung versetzt.

Sie warf einen letzten Blick auf jene Thore des zweiten Hofraumes, den die Gefangenen niemals überschritten und folgte dann den Lakaien zu der Stelle, wo Brigadiere und ihre Diener sein mußten.

Diese Wegstrecke war unheimlich des Nachts. Kein Stern erhellte das Firmament und ein kalter Westwind seufzte um die Mauern und Zinnen der dunkleren Gebäude, die ihre dunklen Schatten weit hin in den geräumigen, hallenden Hof warfen, den röthlicher Jackelschein stellenweise unheimlich genug beleuchtete.

Dann aber in der Wachsruhe und der Wohnung des Platzhauptmanns sollte ein lustiger Zechchor plötzlich das Düstere dieser Szene unterbrechen, und Wanda vernahm den tollern Lärm eines Trintgelages.

Meister Lecuyer bewirthete hier seinen neuen Freund Barantin, wie er es demselben bei seiner Ankunft versprochen.

Ehe Wanda die Außenbastion mit diesen Räumlichkeiten erreicht hatte, wo sie ihre eigenen Diener finden sollte, vernahm sie ein „Wer da!“ von sechs Schildwachen zugleich, ein Rufen und dann etwas wie Zank und Streit vor dem Thore. Ohne Zweifel begehrte Jemand Einlaß, und dieser Streit ward laut genug geführt, so daß sogar die Zecher ihn hörten, denn plötzlich verstummte das Johlen und Singen in der Stube an der Bastion und Lecuyer erschien, die Stulpperrücke etwas verschoben mit funkelnden Augen und flammendem Gesichte, nicht zu erwähnen, daß er einige Mühe zu haben schien, seiner Haltung und seinem Gang

die unerlässliche Strammheit zu leihen, die seine Würde erheischte.

Der Mann war augenscheinlich wüthend darüber, daß er in seiner Unterhaltung gestört worden war. Er gestikulirte heftig und fluchte wie ein Seide.

— Habe es eben von Monseigneur weggekriegt, daß ich mich bei Tisch finden ließ, freischte er; dann denke ich, so lange er beim Gouverneur ist, hätte ich Ruhe. Nein, wieder eine andere Teufelei, Bomben und Kartthäunen! Ein Platzhauptmann soll also nicht essen? Soll mit trockener Gurgel wachen? Die Pest über den verwünschten Dienst!

Brigadiere, den die Lakaien herbeigerufen, hatte den Schlag der Sänfte für seine Gebieterin geöffnet, die rasch in dieselbe schlüpfte, und Lecuyer also vorerst den Gast des Gouverneurs aus dem Thore zu geleiten, ehe er sich weiter um die Ursache des Lärms bekümmern konnte, der ihn von seinen Tafelfreuden aufgeschreckt. Er öffnete das Außenthor.

Lepierre und Petit-Jean, nicht minder freundlich aufgenommen hier als der Major domo der fremden Dame selber, die indes als vernünftige Leute dem Weine nur mäßig zugesprochen, setzten sich in Bewegung.

Mit nicht geringem Erstaunen erkannte Brigadiere in der Person, die vorhin mit so viel Geschrei und Heftigkeit Einlaß verlangt hatte, eine sehr hohe Dame, nämlich Olympia Mancini, die nun wie eine Tigerin auf den übelgelaunten Platzhauptmann zustürzte.

— Ich muß den Gouverneur sprechen, schrie sie, augenblicklich, sage ich Euch! Was verbietet Ihr mir dessen Thüre? Hier ist Gold, nehmt, so viel ich habe, aber laßt mich zu dem Gouverneur, sogleich!

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Aus der Petersburger Gesellschaft.) In den gesellschaftlichen Kreisen in Petersburg beschäftigt man sich viel mit zwei demnächst stattfindenden Vermählungen. Graf de Bogué, Sekretär der französischen Botschaft, heirathet demnächst Fräulein N n e n k o f f, Tochter des gleichnamigen kaiserlichen General-Adjutanten und Mündel der Kaiserin, weshalb die Trauung im kaiserlichen Palais stattfinden wird. Die zweite Vermählung betrifft den Botschaftsrath der österreichisch-ungarischen Botschaft, Herrn D f o l i c s á n y i, welcher die Prinzessin L a b a n o f f heirathet. — Dem R a i s e r geht es bedeutend besser und macht derselbe Ausfahrten in geschlossenem Wagen. Auch hat derselbe zum ersten Male seit seiner Rückkehr aus B u l g a r i e n das französische Theater besucht.

(Tausend türkische Pfund.) Das sind zehntausend Gulden unseres Geldes, hat der Sultan durch ein Wiener Bankhaus an D s m a n - G h a z i, den Marschall, der zur Zeit in Charkow in Gefangenschaft sich befindet, eben anweisen lassen. Dsman Pascha, der tapfere Vertheidiger von Nerna, hat jede Versorgung seitens der russischen Regierung abgelehnt.

(Victor Hugo.) Aus Paris schreibt man: Der zweite Theil von Victor Hugo's „Histoire d'un crime“ wird am 15. Februar erscheinen. Der Verfasser, der mit der Veröffentlichung des ersten Theiles eine politische Wirkung erzielen wollte und auch erzielt hat, sah sich durch die veränderten Umstände genöthigt, ganze Kapitel des zweiten Buches, das ebenfalls mit Rücksicht auf die politische Krise geschrieben war, umzuarbeiten. Namentlich soll ein „Sedan“ betiteltes Kapitel, in welchem viel vom Marschall Mac Mahon die Rede war, von allen heute nicht mehr passenden Stellen gereinigt worden sein. Der berühmte Verfasser wird in der gänzlich neu geschriebenen Vorrede mit voller Offenheit erklären, daß er sein Buch den bestehenden Verhältnissen angepaßt habe, um nicht die glücklicherweise gedämpften politischen Leidenschaften wieder aufzuregen. Natürlich betrifft die Umarbeitung nur jene Theile, in welchen von noch lebenden und wirkenden Personen die Rede war. Das Urtheil Victor Hugo's über den Staatsstreich und die Folgen desselben für Frankreich, sowie über die Personen der ganzen napoleonischen Sippe bleibt selbstverständlich unangefastet, weil keinerlei Opportunitäts-Rücksichten dasselbe umzustößen vermögen.

(Die Marcellaise.) In der französischen Deputirten-Kammer hat der Abg. Talandier den Antrag gestellt, der Marcellaise den Charakter der französischen National-Hymne zuzuerkennen.

(„s macht sich ganz nett.“) Bei dem jüngsten Subskriptionsballe in Berlin war Theodor Döring, der Altmeister der dortigen Hofbühne, im Schmuck seiner sämtlichen Ehrenzeichen erschienen; der Kaiser Wilhelm, den Künstler bemerkend, trat auf ihn zu und fragte lächelnd mit Bezug auf die glänzenden Ordenszeichen: „Nicht wahr, Döring, 's macht sich doch ganz nett!“

Vereinsnachrichten.

(Ungarischer Landesindustrie-Verein.) Die in der Konstituierung begriffene Fachsektion der Baumeister- und Bauindustriellen hält Mittwoch, den 30. Januar, Nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokale (Karlsringstraße Nr. 10, 1. Stock), ihre konstituierende Sitzung ab.

(Der Pester isr. Frauenverein.) welcher unter dem Präsidium der Frau Johanna Bischof einen großen Aufschwung genommen hat, wird auf der Pariser Weltausstellung durch graphische Darstellungen über seine bisherige wohlthätige Wirksamkeit und durch Photographien seiner Institutsgebäude und Jüglinge vertreten sein. Als erläuternden Text zu diesen sehr hübsch ausgestatteten Objekten hat der Verein eine Broschüre herausgegeben, welche von der „Hungaria“-Druckerei sehr geschmackvoll ausgestattet — die Geschichte des Vereins seit der Gründung (19. Februar 1866), sowie die detaillirte Schilderung der Vereinsthätigkeit enthält, welche sich auf das Mädchenwaisenhaus, auf die erste Pester Armenspeiseanstalt und auf das Waisen Asyl erstreckt. Verfasser des Büchleins ist der Vereinssekretär G. F r i e d m a n n.

(Der „Götös“-Krankenunterstützungs- und Leidenverein) hielt am 27. d. M. seine Generalversammlung. Der Jahresausweis, welcher einen Ueberschuß von 784 fl. 32 kr. und ein Vermögen von 2811 fl. 31 kr. ausgewiesen, wurde zur Kenntniss genommen und der Verwaltung einstimmig das Abolutorium ertheilt. Gewählt wurden zum Präses Valentin Schlessinger, zum Vizepräsidenten Adolph Kohn, zum Kontrolleur Alex. Zeisler, zum Kassier Samuel Zyroler. Außerdem wurden auch noch die Ausschussmitglieder und eine Reihe von Ehrenmitgliedern gewählt.

(Der „Budapester Schneidergesellen-Selbstbildungs-Verein“) gibt bekannt, daß der Ausschuss auch den Elementarunterricht im Zuschneiden beschlossen hat. Jene, welche dem Vereine beitreten und an dem Unterrichte theilnehmen wollen, mögen sich bis 8. Februar 1878 beim Schriftführer (Königsstraße 39) vormerken lassen.

(Der „Zionverein“) hielt am 26. d. seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Reservefond hat die Höhe von 79,329 fl. 41 kr. erreicht. Herr David Redlich wurde zum Vizepräsidenten und Herr Dr. Emil Farkas zum Kassier gewählt.

Der kleine Kapitalist.

Der Budapester Getreidehandel.

— Verkehrs ziffern und Geschäftsgang. —

Budapest, 29. Januar. Das günstige Ernteresultat des verflossenen Jahres kommt auch in den Ziffern der Getreide-Bewegung des hiesigen Platzes zum Ausdruck; die hier zugeführten und von hier versendeten Getreide-Quantitäten waren nicht unerheblich größer als im vergangenen Jahre. Es betragen nämlich:

Table with 4 columns: Getreideart, 1877, 1876, Differenz gegen 1876. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps.

Total: 5.995,711 5.412,583 + 583,128

Die Getreideversendungen von Budapest:

Table with 4 columns: Getreideart, 1877, 1876, Differenz gegen 1876. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps.

Total: 1.245,376 1.099,865 + 145,511

Auf der Donau transitirten:

Table with 4 columns: Getreideart, 1877, 1876, Differenz gegen 1876. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps.

Total: 2.429,561 2.408,869 + 20,692

Wenn sich auch in den vorstehenden Ziffern eine Steigerung des Verkehrs am hiesigen Platze ausdrückt, so sieht dies doch keineswegs im richtigen Verhältnis zu dem Mehrergebnis der 1877er Ernte im Vergleiche mit der des Jahres 1876. Der Handel der Hauptstadt hat von der reichen Ernte des Vorjahres bei Weitem nicht diejenigen Vortheile genossen, die demselben zufallen mußten, wenn die vielfachen Uebelstände, welche den Aufschwung desselben behindern, beseitigt wären. Auch heute noch klagt der hiesige Platz über die seine Interessen schädigenden Differentialtarife der Transportanstalten, über die mangelnden Eisenbahnanschlüsse, über den Mangel an Entrepots, und es ist eine ganz natürliche Konsequenz dieser Uebelstände, daß die Exporteure ihre Einkäufe zum großen Theile in der Provinz ausführten und am hiesigen Platze nur ausnahmsweise kauften.

Von Weizen wurden hier zugeführt 4.116,039 Meterzentner, versendet aber nur 603,548 Mztr., es ergibt sich also, daß der allergrößte Theil des hier zugeführten Weizens, nämlich 3.512,491 Mztr., am hiesigen Platze verblieben. Es kennzeichnet dieser Umstand genügend den Charakter des hiesigen Geschäftes. Der Pester Platz verdankt die Bedeutung, welche derselbe

heute noch für den Getreidehandel besitzt, hauptsächlich seiner hochentwickelten Mühlenindustrie, welche auch im vergangenen Jahre 86 Prozent der hiesigen Weizenzufuhren aufnahm, während für Versandt und Export nur etwas über 14 Prozent Verwendung fanden. Das Absatzgebiet des ungarischen Weizens hatte eine bedeutende Erweiterung erfahren; besonders unmittelbar nach der Ernte fand unser Weizen nach dem größten Theile von Deutschland, nach der Schweiz, nach Nordfrankreich Absatz, später nahm der Export seine Richtung hauptsächlich über Triest nach England. Die Preise waren das ganze Jahr hindurch ziemlich hoch, namentlich wenn man die gute Ernte berücksichtigt, und der Produzent fand daher im vergangenen Jahre einen reichen Lohn für seine Arbeit. Die Vorräthe im Lande sind noch bedeutend und dürften den eigenen Bedarf des Landes bis zur Ernte übersteigen, so daß, wenn sich die Ernte-Aussichten günstig gestalten sollten, die Besitzer sich wohl genöthigt sehen dürften, ihre Preise so weit zu ermäßigen, um den Export zu ermöglichen.

In Roggen fand in den ersten Wochen nach der Ernte ein ziemlich ansehnlicher Export statt; später erlahmte jedoch derselbe, theils weil die Ueberflüsse in dieser Fruchtgattung überhaupt nicht sehr bedeutend waren, theils weil in Deutschland, woher unser Export sich vornehmlich gerichtet hatte, die russische Konkurrenz sich fühlbar machte. Auch am hiesigen Platze hatte der Verkehr in Roggen fast das ganze Jahr hindurch nur geringe Lebhaftigkeit.

Eine weit größere Bedeutung als sonst hatte in diesem Jahre Gerste; die Ernte in dieser Getreideart war in den meisten Ländern Europa's miffrathen und die ungarische Gerste behauptete daher in internationalen Getreidehandel eine dominirende Stellung. Besonders waren die zur Malzbereitung und zum Brauen geeigneten Sorten gesucht und erzielten außergewöhnlich hohe Preise. Unsere Landwirthe sollten der Kultur seiner Gerste, die fast immer einen gesuchten Handelsartikel bildet, größere Aufmerksamkeit schenken, als dies thatsächlich der Fall ist; durch sorgfältige Auswahl des Saatgutes und geeignete Bearbeitung des Bodens würden sie wesentliche Erfolge in der Verbesserung der Qualität dieser Fruchtgattung erzielen können. Gute Braugerste wurde zeitweise fast so theuer wie Weizen bezahlt.

Hafer erlangte im vergangenen Jahre nicht diejenige Bedeutung, wie man es in einem Kriegsjahre erwarten sollte. Bemerkenswerth ist, daß diese Fruchtgattung auch zeitweise zur Spiritusfabrikation Verwendung fand.

Malz besitzt für den hiesigen Platz nicht Weizen die größte Wichtigkeit, da die großen Malzanstalten und die Spiritusfabriken große Quantitäten davon absorbieren. Der Export in diesem Artikel gewinnt ebenfalls von Jahr zu Jahr größere Bedeutung. Die Preise hielten sich auf einer außergewöhnlichen Höhe.

Die Aussaat im letzten Herbst ging unter sehr günstigen Bedingungen von Statten, so daß die Aussichten für die nächste Ernte bis jetzt düstig sind.

Budapest, 29. Januar.

(Pariser Weltausstellung.) Die Landes-Centralkommission für die Pariser Weltausstellung hat an Diejenigen, welche sich zur Btheiligung an derselben gemeldet hatten, folgende Aufforderung ergehen lassen:

„Im Sinne des §. 12 des auf die vorgängige Prüfung der ungarischen Ausstellungsgegenstände bezüglichen Normativs sollen die Provinz-Prüfungskomite's ihre Aufgabe bis 10. Januar beendigt haben, von welchem Tage angefangen Vorprüfungen in der Provinz nicht mehr stattfinden können. In Folge dieser Bestimmung müssen alle Ausstellungsgegenstände, welche nicht von der Vorprüfung befreit sind, von da an ohne Ausnahme durch das Landes-Centralkomite geprüft werden. Da Sie die angemeldeten Ausstellungsgegenstände bisher weder an irgend ein Provinzkomite, noch an uns geschickt haben, ersuchen wir Sie dringend, dafür zu sorgen, daß ihre Gegenstände spätestens bis 10. Februar, zu dem im Bahnhofe der österreichischen Staatsbahngesellschaft befindlichen Magazinen adressirt, in Budapest eintreffen, weil im entgegengesetzten Falle diese nicht mehr angenommen werden könnten, und Sie auch für den Fall, als Sie die Gegenstände nachträglich auf eigene Gefahr und Kosten nach Paris senden wollten, nicht sicher wären, daß die verspätet einlangenden Ausstellungsgegenstände von dem Komite angenommen werden. In dem nicht erwarteten Falle, daß Sie die Ausstellungsabsicht aufgegeben hätten, erwarten wir von Ihrem Patriotismus, uns dies bekannt zu geben, damit wir über den Ihnen reservirten Raum anderweitig verfügen können.“

Der Präses der Fachsektion des ungarischen Landesindustrievereins für die Pariser Weltausstellung, Dr. Adolph Szabó, theilt den R. T. Ausstellern mit, daß er — mit Rücksicht darauf, daß die Vorjury der Ausstellungsgegenstände ehebaldigt durchzuführen ist und dieselben gegen Mitte Februar nach Paris abzuschicken sind — bis 10. Februar l. J. täglich von 4 bis 7 Uhr Nachmittags im Vereinslokale (IV., Karlsringstraße Nr. 10, 1. Stock) bereitwilligst jedwede Aufklärung ertheilen, so auch die zu den Listen nöthigen Adreßblätter, Verzeichnisse und Adreßschleifen eingehändigen wird.

(Österreichische Nationalbank.) Ein in unserer letzten Nummer enthaltene Telegramm hat bereits gemeldet, daß die gestrige Generalversammlung der österreichischen Nationalbank die Anträge der Herren Dr. Jacques und Adolph Wiesenburg nach lan-

ger Debatte mit großer Majorität angenommen hat. Bekanntlich bezogen sich diese Anträge auf einige Punkte, welche schon bei den Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen der Monarchie Anlaß zu weitgehenden Kontroversen gegeben hatten; der Antrag ging nämlich dahin, die Direktion und den Ausschuss zu beauftragen, bei den weiteren Verhandlungen über das künftige Bankprivilegium 1. an der Bestimmung der Vizegouverneure durch Wahl, 2. an der ausschließlichen Berechtigung des Generalrathes, Regierungswechsel zur Eskomptirung zuzulassen, 3. an dem unbedingten Rechte des dem Censurkomite vorstehenden Beamten, die Eskomptirung von Wechseln abzulehnen, endlich 4. an den von der Direktion und dem Ausschusse gefaßten Beschlüssen bezüglich der Theilnahme der beiden Staatsverwaltungen an dem Reingewinn der Bank unerschütterlich festzuhalten. Daß die Antragsteller mit dem Generalsekretär der Nationalbank, Herrn v. Lucam, im Einverständnisse handelten, hat Dr. Jacques in der zur Begründung des Antrags gehaltenen Rede selbst bekannt, und es wurde hier einfach der Versuch gemacht, die Direktion bei ihren weiteren Verhandlungen mit den Regierungen durch einen Beschluß der Generalversammlung zu decken und dadurch ihre Widerstandskraft zu stärken. Die Generalversammlung hat, wie erwähnt, die Anträge angenommen, obgleich Autoritäten im Bankwesen, wie Baron Rothschild, Direktor Hornbostl, Baron Königswarter in den betreffenden Bestimmungen des Bankstatutenentwurfes keinerlei Gefahr für eine solide Gebahrung der künftigen Bank erblickten. Die beiden Regierungen der Monarchie werden sich übrigens von den Aktionären der Nationalbank nicht die Regeln für ihr ferneres Verhalten vorschreiben lassen, und wenn einer künftigen Generalversammlung das fertige Bankstatut zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt wird, dürfte sie es sich wohl zweimal überlegen, ehe sie das ihr angebotene werthvolle Privilegium zurückweist.

(Ausnahme-Tarif für den Transport von Mehl und Mahlprodukten von Budapest nach den Nord- und Ostseehäfen.) Die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft hat mit den theilhabenden Bahnverwaltungen einen besonders ermäßigten Tarif für den Transport von Mehl und Mahlprodukten bei Auslieferung von mindestens 10,000 Kilogramm per Frachtbrief und Wagon von Budapest (ungarischer und österreichischer Staatsbahnhof) nach Stettin, Swinemünde, Hamburg, Lübeck, Harburg, Bremen, Amsterdam, Rotterdam, Dordrecht, Harlingen, Widdelburg, Vlissingen und Antwerpen vereinbart. Dieser Tarif findet nur auf solche Transporte Anwendung, welche ohne Routenvorschreibung aufgegeben werden und ist gültig für die Zeit vom 1. Februar 1878 bis 31. Mai 1878.

(Insolvenzen.) Vom Wiener Handelsgerichte wurde über das Vermögen des unter der Firma G. Paul protokollierten Gemischtwaarenhändlers in Wien, Siebensterngasse Nr. 37, der Konkurs eröffnet. — Der Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Franz Grasser, Schnittwaarenhändler in Schönwald bei Joachimsthal; Christian Robin, Glasbändler in Gablons; Demeter Witas, prot. Gemischtwaarenhändler in Driovac; Philipp Goldschmidt, prot. Kaufmann in Legrad; Michael Mauthofer, Maurermeister in Wien, zweiter Bezirk, große Mohrenstraße 22; Franz Neßl, Kaufmann in Kutteneberg; Karl Teichmann in Radauk, und Gustav Schnitz, Manufakturwaarenhändler in Prag.

Auszug aus dem „Sözöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Jakob Radich, protokollierten Kaufmann in Raab-Szigeth, Anmeldungstermin 4., 5. und 6. März. Ditiskurator Karl Tauber. — Gegen Karl Föris in Großwardein, Anmeldungstermin 26., 27. und 28. Februar. Ditiskurator Advokat Gabriel Barga.

Konkursaufhebung. Des Jakob Szeßler in Neustadt l.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn A. R., Liptó-Ujvár. Der jetzige Justizminister Béla Perczel. — E. S., Neusohl. Wir werden Ihren Wunsch mit Vergnügen erfüllen. — W. L., Budapest. Beim Verkauf von Rum, Slivowitz und Liqueuren besteht überhaupt keine Beschränkung in der Größe der versiegelten Flaschen, doch muß der Preis pr. Liter und Flasche wenigstens 60 kr. betragen, wobei für die Flasche pr. Liter nicht mehr als 10 kr. gerechnet werden darf; Spiritus darf aber nur in Flaschen von mindestens 5/10 Liter verkauft werden; der Verkauf in kleineren Quantitäten steht nur den Regalberechtigten zu. — J. S., Schmölln. Ihre Lose sind nicht gezogen. — E. B., B. — a. Ihre Frage ist durch die oben an W. L., Budapest, ertheilte Auskunft mit beantwortet. — M. A., Topolya. Wir danken für Ihre Offerte, können aber von derselben keinen Gebrauch machen. — G. P., Szeged. Ein einziger Sohn gemiebt bei der Rekrutierung in dem Falle besondere Berücksichtigung, wenn nachgewiesen wird, daß er der Ernährer der Familie ist. Ad 2. Die Firma existirt schon seit Jahren nicht mehr, die Antheilscheine sind wertlos. Ad 3. Der „Kompas“ kostet im Buchhandel 5 fl. — A. W., Csöjta. Ihr Ofner Los ist in der Ziehung vom 15. Juni 1877 mit 60 fl., Ihr 1839er am 1. September 1877 mit dem kleinsten Treffer gezogen worden. — A. S., Szöllös. Ihr erster Brief ist nicht mehr vorhanden, wollen Sie daher Ihre Anfrage uns noch einmal einsenden. — J. B., Ungvár. Antiquarbuchhandlung Anna Hengl, Grenadiergasse. — J. B., Tólték. Ihre Lose sind nicht gezogen.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for 'Pester Börsenkurse', 'Wien Börsenkurse', and 'Privat-Lose'.

Advertisement for J. PRINDL, a specialist in 'Geheime und Haut-Krankheiten'. Includes text about medical treatments and contact information.

Advertisement for 'Zur Faschingsaison' by SAMUEL BERGER. Promotes discounted clothing and fabrics for the carnival season.

Advertisement for furniture and interior decoration. Offers a complete set for 3 fl. 68 kr. o. W.

Advertisement for 'ATLASSE' by M. WEINFELD. Features various silk and fabric goods with detailed descriptions.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by Spezialisten BESENBEK. Focuses on secret ailments and their treatment.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' by Friedrich Koltzsarsch's. Discusses various medical conditions and treatments.

Large advertisement for 'Schwarze Anzüge' by FRANZ KRAUSMAN. Promotes high-quality black suits for men.

Advertisement for 'Bazar Oriental' featuring a star logo and 'IBRAHIM'. Promotes oriental goods and a sale.

Advertisement for 'Inhalations-Heilverfahren' by Friedrich Koltzsarsch's. Describes a medical procedure for respiratory ailments.